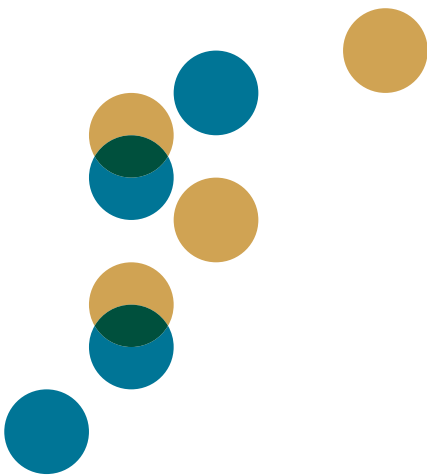


Working Paper

Die Messung ethnischer und nationaler Identität von Kindern und Jugendlichen

Lars Leszczensky
Aitana Gräbs Santiago



mannheimer zentrum
für europäische sozialforschung

UNIVERSITÄT
MANNHEIM

Lars Leszczensky

Aitana Gräbs Santiago

Die Messung ethnischer und nationaler Identität von Kindern und Jugendlichen

Arbeitspapiere – Working Papers

Nr. 155, 2014

Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

Leszczensky, Lars:

Die Messung ethnischer und nationaler Identität von Kindern und Jugendlichen /
Lars Leszczensky; Aitana Gräbs Santiago. – Mannheim: 2014
(Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung; 155)
ISSN 1437-8574

Not available in book shops.

Token fee: € 3,00

Purchase: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)

D – 68131 Mannheim

www.mzes.uni-mannheim.de

Editorial Note:

Lars Leszczensky ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Freundschaft und Identität in der Schule“ am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Universität Mannheim.

Aitana Gräbs Santiago ist wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Freundschaft und Identität in der Schule“ am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Universität Mannheim.

Die Autoren danken Oliver Arránz Becker und Sebastian Pink für hilfreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Abstract

Die Mechanismen der Entstehung und des Wandels ethnischer Zugehörigkeitsgefühle von Kindern und Jugendlichen sind in Deutschland vergleichsweise wenig gut erforscht. Hauptgrund hierfür ist, dass ein hinreichend differenziertes und präzises Messinstrument im deutschsprachigen Kontext bislang fehlt. Ausgehend von migrationssoziologischen und sozialpsychologischen Überlegungen formuliert das vorliegende Working Paper Leitfragen für ein solches Messinstrument und thematisiert entsprechende zentrale Anforderungen. Anschließend stellen wir ein eigens entwickeltes Messinstrument vor, das insbesondere auf sozialpsychologischer amerikanischer Forschung sowie auf kognitiven und quantitativen Vorstudien beruht. Dieses Messinstrument testen wir quantitativ an Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft im Alter von 9 bis 17 Jahren. Die Ergebnisse zeigen, dass das Messinstrument die notwendigen Anforderungen erfüllt und somit geeignet ist, die formulierten Leitfragen zu beantworten.

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Theoretische Grundlagen und Anforderungen an das Messinstrument	9
2.1	Emotionale Integration und ethnische und nationale Identität	9
2.2	Leitfragen und Anforderungen an das Messinstrument	11
2.3	Die Unzulänglichkeit bestehender Messungen	13
3	Vorgeschlagenes Messinstrument	15
4	Daten und Methoden	18
4.1	Stichprobe	18
4.2	Operationalisierung der Indikatoren und Kovariaten	18
4.3	Methoden	19
5	Ergebnisse	21
5.1	Kognitive Dimension und duale Identität	21
5.2	Nationale Identität	22
5.3	Ethnische Identität	25
5.4	Reliabilität und Konstruktvalidität	26
6	Fazit	29
	Literatur	30
	Anhang	35

1 Einleitung

Welt am Sonntag: Fühlen Sie sich als Deutscher?

Ari: Nein.

Welt am Sonntag: Als Türke?

Ari: Auch nicht.

Welt am Sonntag: Als was dann?

Ari: Ich bin Deutschtürke.¹

Durch Migration bedingte ethnische Vielfalt ist zugleich ein Merkmal als auch eine Herausforderung für ethnisch einst homogene europäische Staaten des 21. Jahrhunderts. Migranten und ihre Nachfahren sowie Kinder mit Eltern aus unterschiedlichen Herkunftsländern stehen dabei vor der Herausforderung, ethnische und nationale Identitäten miteinander zu kombinieren (Phinney et al. 2006; Verkuyten und Martinovic 2012). Diese Identitätsentwicklung ist zentraler Bestandteil der Adoleszenz (Meeus 2011; Phinney 1990). Im Vergleich zur kulturellen, strukturellen und sozialen Integration ist die emotionale bzw. identifikative Dimension der Integration von Migranten in Deutschland quantitativ empirisch jedoch vergleichsweise wenig gut erforscht (Kalter 2008; Zander und Hannover 2013).² Mindestens zwei Gründe sprechen jedoch dafür, diesem vernachlässigten Teilbereich der Integration stärkere Aufmerksamkeit zu widmen. Erstens sind Unterschiede in der gefühlsmäßigen Haltung zum Aufnahme- und Herkunftsland zwischen Migrantengruppen oder Generationen für sich genommen ein *erklärungsbedürftiges Phänomen* (Diehl und Schnell 2006). Ob und inwieweit sich Menschen mit Migrationshintergrund als Angehörige des Aufnahmelandes identifizieren, steht nicht nur verstärkt im Zentrum öffentlicher Debatten, sondern wird auch in der Integrationsforschung oftmals als Indikator für einen erfolgreich vollendeten Integrationsprozess angesehen (Nauck 2001; Steinbach 2004). Sowohl in gesellschaftlichen als auch in wissenschaftlichen Debatten werden hierbei häufig polarisierende Positionen vertreten, die wahlweise eine (vermeintliche) Integrationsverweigerung seitens der Migranten oder eine Zuwanderer ausgrenzende einheimische Bevölkerung bemängeln. Über die zugrunde liegenden Mechanismen der Entstehung und des Wandels von Zugehörigkeitsgefühlen ist allerdings nur sehr wenig bekannt. Zweitens kann das Ausmaß identikativer Integration seinerseits *Folgen für andere Teilbereiche der Integration* haben. So wird ethnischen Identifikationen nicht nur große Bedeutsamkeit für die Entstehung von interethnischen Freundschaften zugeschrieben (Leszczensky 2013; Munniksma 2013; Rutland et al. 2012), sondern auch für die Erklärung ethnischer Ungleichheiten im Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt (Casey und Dustmann 2010; Nekby et al. 2009). Die Mechanismen, die zu Ungleichheiten entlang der emotionalen Dimension führen, sind somit zumindest potentiell auch für die Erklärung sozialer Distanzen und struktureller Nachteile bedeutsam. Hierbei stellt sich insbesondere auch die Frage nach möglichen kausalen Wechselwirkungen zwischen der emotionalen Integration und anderen Teilbereichen der Integration (Esser 2009; Kalter 2008; Leszczensky 2013).

1 Interview mit dem in München geborenen und aufgewachsenen „Mehmet“, dessen Eltern aus der Türkei stammen. Welt am Sonntag, 06. Oktober 2013, online unter <http://www.welt.de/print/wams/vermischtes/article120663999/Mensch-Mehmet.html> (Zugriff am 23. Januar 2014).

2 Nachfolgend verwenden wir den Begriff „Migrant“ im weiteren Sinn, so dass er auch die Nachkommen von Migranten in zweiter und dritter Generation umfasst.

Ein zentraler Grund für das geringe Ausmaß quantitativer Identitätsforschung in Deutschland ist das Fehlen geeigneter Daten (Kalter 2008: 26). Hauptgrund hierfür wiederum ist, dass viele deutsche Studien nur sehr grobe Indikatoren für Identität enthalten (vgl. etwa Diehl und Schnell 2006; Kecskes 2000; Leszczensky 2013; Nauck 2001). Als Beispiel hierfür sei das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) genannt, das ethnische Zugehörigkeitsgefühle mit jeweils einer Frage erfasst, die sich wahlweise auf die gefühlte Verbundenheit von Migranten mit Deutschland und mit dem Herkunftsland bezieht („Wie sehr fühlen Sie sich als Deutscher?“ bzw. „Und wie sehr fühlen Sie sich noch dem Land verbunden, aus dem Sie oder Ihre Familie kommen?“). Diese Art der Messung ist aus drei Gründen unbefriedigend. Erstens ist es zwar grundsätzlich wünschenswert, die Identifikation sowohl mit Deutschland als auch dem Herkunftsland unabhängig voneinander zu erfassen. Allerdings vernachlässigen gängige separate Messungen, dass insbesondere die Nachkommen von Migranten verstärkt *duale Identitäten* im Sinne von „Bindestrich-Identitäten“ wie Deutsch-Türkisch annehmen (Verkuyten und Martinovic 2012). Es gibt Hinweise darauf, dass diese Form der Identifikation qualitativ anders bewertet und empfunden wird als die bloße Kombination zweier stark ausgeprägter Einzelidentitäten (Benet-Martínez und Haritatos 2005; Simon und Ruhs 2008; Simon und Grabow 2010). Zweitens lassen sich eine Reihe von *Dimensionen ethnischer Identität* unterscheiden, die bei der Erfassung durch eine einzige Frage zwangsläufig vermischt werden (vgl. Ashmore et al. 2004; Phinney und Ong 2007). So impliziert beispielsweise eine kognitiv empfundene Zugehörigkeit zu Deutschland nicht notwendigerweise, dass diese Zugehörigkeit positiv bewertet oder als gefühlsmäßig bedeutsam empfunden wird. Drittens werden Identitätsfragen häufig nur Befragten mit Migrationshintergrund gestellt, so dass ein *Vergleich mit der einheimischen Bevölkerung* nicht möglich ist. Der Vergleich mit einer einheimischen Referenzgruppe ist aber essentiell, um Aussagen über das Ausmaß emotionaler Integration sowie eine mögliche Angleichung an die einheimische Bevölkerung im Zeitverlauf treffen zu können.

Probleme der Messung ethnischer Identität sind in der Forschung keineswegs neu (Burton et al. 2010; Cokley 2007; Nandi und Platt 2012; Schnell 1990). Ganz im Gegenteil haben vor allem amerikanische Sozialpsychologen in den vergangenen beiden Jahrzehnten eine Vielzahl multidimensionaler Messinstrumente für ethnische Identität entwickelt (vgl. etwa Cokley 2007; Phinney und Ong 2007; Umaña-Taylor et al. 2004). Aus zwei Gründen ist allerdings unklar, inwieweit diese für den amerikanischen Kontext entwickelten Messungen sinnvollerweise in der deutschsprachigen Integrationsforschung angewendet werden können. Zum einen stellt sich grundsätzlich die Frage nach der *Übertragbarkeit* amerikanischer Messungen auf den deutschen Kontext (Zander und Hannover 2013). Zum anderen liegen diesen Messungen spezifische psychologische *Entwicklungstheorien* zugrunde. Für die Integrationsforschung erscheint es hingegen sinnvoller, ein flexibleres und theoretisch offeneres Instrument für die Messung ethnischer Identität zu entwickeln (vgl. dazu auch Nandi und Platt 2012). Damit übereinstimmend wird auch von den Entwicklern dieser Instrumente selbst betont, dass ihr Instrument vergleichsweise grob sei und für spezifische Forschungsfragen jeweils angepasst und ergänzt werden müsse (Phinney und Ong 2007: 278). Gleichwohl in den USA elaborierte Messinstrumente demnach eine gute Grundlage bieten, ist es dennoch notwendig, spezifischere Instrumente für den deutschsprachigen Raum zu entwickeln und zu testen. Insbesondere ist hierbei zu prüfen, ob das Messinstrument für unterschiedliche Migrantengenerationen und Altersstufen äquivalent ist. Im Hinblick auf nationale Identität ist zudem zu testen, ob das entsprechende Instrument für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund äquivalent ist.

Im Folgenden legen wir zunächst die theoretischen Grundlagen dar und formulieren Leitfragen, die sich mit Hilfe des Messinstrumentes beantworten lassen sollen sowie entsprechende Anforderungen an das Messinstrument (Abschnitt 2). Darauf aufbauend schlagen wir ein eigenes Messinstrument vor (Abschnitt 3), das wir anhand eigens erhobener Daten und quantitativer Methoden (Abschnitt 4) an SchülerInnen unterschiedlicher ethnischer Herkunft im Alter von 9 bis 17 Jahren testen. Nach der Beschreibung der Ergebnisse (Abschnitt 5) schließen wir mit einem kurzen Fazit (Abschnitt 6).

2 Theoretische Grundlagen und Anforderungen an das Messinstrument

Vom Konzept der emotionalen Integration ausgehend präzisieren wir nachfolgend zunächst den vielseitig verwendeten Begriff der „ethnischen“ bzw. „nationalen Identität“ (2.1). Ausgehend von dieser theoriegeleiteten Spezifikation formulieren wir Leitfragen, die sich mit Hilfe eines geeigneten Messinstrumentes beantworten lassen müssen, und leiten aus ihnen Anforderungen an das Messinstrument ab (2.2). Anschließend diskutieren wir kurz, warum bestehende Messinstrumente diese Anforderungen nur unzureichend erfüllen (2.3).

2.1 Emotionale Integration und ethnische und nationale Identität

2.1.1 Emotionale Integration

Bei der Integration von Migranten lassen sich vier grundlegende Dimensionen unterscheiden: die *kulturelle* Dimension des Erwerbs von Wissen und Kompetenzen, die *strukturelle* Dimension der Besetzung von Positionen innerhalb gesellschaftlicher Teilsysteme, die *soziale* Dimension der Beziehungsmuster zwischen Akteuren und die *emotionale* Dimension der Identifikation (vgl. Esser 2006: 24; Kalter 2008; Nauck 2008). Da diese Dimensionen analytisch unabhängig, empirisch aber miteinander verknüpft sind, ist es eine der zentralen Herausforderungen der Migrationsforschung, das komplexe kausale Zusammenspiel zwischen ihnen zu entflechten (vgl. Esser 2009; Kalter 2008). Klassische Assimilationstheorien sehen die gefühlsmäßige Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft dabei als letzten Schritt eines (erfolgreichen) Integrationsprozesses an (vgl. Nauck 2001; Steinbach 2004). Neuere Forschung stellt diese sequenzielle Auffassung allerdings in Frage und geht in der Regel von einer wechselseitigen Beeinflussung der Teilbereiche der Integration aus (Esser 2009). So wird zum Beispiel argumentiert, dass nationale und ethnische Identität die Entstehung inter- und intraethnischer Freundschaften beeinflussen sowie ihrerseits durch die ethnische Zusammensetzung von Freundschaftsnetzwerken beeinflusst werden (Leszczensky 2013; Munniksma 2013; Phinney et al. 2001; Rutland et al. 2012; Schulz und Leszczensky 2014). Für eine angemessene empirische Untersuchung möglicher kausaler Wechselwirkungen zwischen emotionaler und sozialer, kultureller oder struktureller Integration sind jedoch präzise Messinstrumente für die gefühlsmäßige Haltung zum Aufnahme- und Herkunftsland erforderlich.

Grundsätzlich können sich Migranten und ihre Nachfahren sowohl als Angehörige des Aufnahme- als auch des Herkunftslandes sehen und identifizieren (vgl. Berry 2001; Phinney et al. 2006; Verkuyten und Martinovic 2012). Die Existenz und das Ausmaß der gefühlten Zugehörigkeit zum Herkunftsland bzw. zur eigenen ethnischen Gruppe wird in der Literatur dabei zumeist als *ethnische Identität* bezeichnet, die Zugehörigkeit zum Aufnahmeland hingegen als *nationale Identität*.³ In Übereinstimmung mit Berrys (2001) Typologie lassen sich vier idealtypische Fälle unterscheiden. Emotionale *Integration* liegt vor, wenn Migranten sich sowohl mit dem Aufnahmeland als auch ihrer Herkunftsgruppe identifizieren. Im Fall der *Assimilation* wird der Bezug auf die eigene ethnische Herkunft hingegen zugunsten einer ausschließlichen Identifikation mit dem Aufnahmeland aufgegeben, bei der *Separation* ist das Gegenteil der Fall. *Marginalität* bezeichnet schließlich die fehlende Identifikation mit beiden Kontexten.

3 Wir folgen hier der in der Literatur üblicherweise verwendeten Terminologie (vgl. etwa Verkuyten und Martinovic 2012). Für Einheimische bzw. Angehörige der dominanten ethnischen Gruppe eines Landes fallen nationale und ethnische Identität offenkundig zusammen.

Ob und inwieweit sich Migranten und ihre Nachkommen als Angehörige der Aufnahmegesellschaft und/oder des Herkunftslandes sehen und fühlen, ist eine empirische Frage (für einen Überblick vgl. Chrysochoou und Lyons 2011). Um diese und andere Fragen, etwa nach den Ursachen und Folgen ethnischer und nationaler Identität, beantworten zu können, müssen sowohl die gefühlsmäßigen Haltungen zum Herkunfts- als auch zum Aufnahmeland präzise gemessen werden. Eine unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung entsprechend geeigneter Messinstrumente ist, das vage Konzept ethnischer und nationaler Identität vorab zu präzisieren. Basierend auf dieser Präzisierung lassen sich dann konkrete Leitfragen formulieren, aus denen sich wiederum spezifische Anforderungen an das Messinstrument ergeben.

2.1.2 Ethnische und nationale Identität

Der Begriff „ethnische Identität“ wird in der Literatur nicht einheitlich verwendet (vgl. Cokley 2007; Hill und Schnell 1990; Phinney 1990). Viele Autoren definieren ethnische Identität nicht (explizit) und/oder verwenden den Begriff synonym mit Ethnizität (vgl. etwa Burton et al. 2010; Nandi und Platt 2012). In Folge dieser konzeptionellen Unklarheit fassen unterschiedliche Autoren unter dem Deckmantel ethnischer Identität eine Vielzahl von Dimensionen, Elementen oder Komponenten zusammen, wie etwa Selbstkategorisierungen und Labels, Zugehörigkeitsgefühle, Einstellungen, Sprache, kulturelle Praktiken oder soziale Einbettung (vgl. Constant und Zimmermann 2008; Cokley 2007; Hill und Schnell 1990; Phinney 1990, 1992; Phinney und Ong 2007; Nandi und Platt 2012; Schnell 1990). Dies ist aus migrationssoziologischer Perspektive schon allein deswegen problematisch, weil so verschiedene Dimensionen der Integration vermischt werden, die analytisch unabhängig sind, empirisch aber als wechselseitige Einflussfaktoren wirken können (vgl. Esser 2009; Kalter 2008, siehe dazu auch Nandi und Platt 2012: 97).

Ethnische Identität lässt sich als Spezialfall *sozialer Identität* begreifen (vgl. Ashmore et al. 2004; Esser 2001; Phinney 1990; Verkuyten 2005). Soziale Identität wird ganz allgemein definiert als

„that part of an individual's self-concept which derives from his *knowledge* of his membership of a social group (or groups) together with the *value* and *emotional significance* attached to that membership“ (Tajfel 1978: 63, Hervorhebungen nicht im Original).

Dieser Definition zufolge lassen sich (mindestens) drei Dimensionen sozialer Identität unterscheiden: die *kognitive* Dimension verweist auf das subjektive Bewusstsein, einer Gruppe anzugehören, die *evaluative* Dimension auf die Bewertung dieser Gruppenzugehörigkeit und die *affektuelle* Dimension auf die gefühlsmäßige Verbundenheit mit dieser Gruppe (vgl. Ashmore et al. 2004; Ellemers et al. 1999; Jackson 2002). *Ethnische Identität* umfasst demnach nicht nur das Wissen um die eigene ethnische Herkunft, sondern auch die mit dieser Herkunft verbundenen Bewertungen und die emotionale Bindung an die entsprechende Herkunftsgruppe. *Nationale Identität* bildet für Migranten und ethnische Minderheiten das Gegenstück zur ethnischen Identität, dessen Bezugspunkt nicht die ethnische Herkunft, sondern das Aufnahmeland ist (vgl. Phinney 1990; Schwartz et al. 2012; Verkuyten und Martinovic 2012).

Wie bereits angedeutet schließen sich ethnische und nationale Identität theoretisch und empirisch nicht aus, auch wenn sie in Deutschland und anderen ethnisch historisch vergleichsweise homogenen Ländern häufig in negativem Zusammenhang zueinander stehen (vgl. Berry et al. 2006; Chrysochoou und Lyons 2011; Sabatier 2008; Verkuyten und Yildiz 2007; Zander und Hannover 2013). In Übereinstimmung mit der oben erläuterten Typologie von Berry (2001) lässt sich für das Verhältnis ethnischer und nationaler Identität durch die idealtypischen vier Fälle der Integration, Assimilation, Separation und Marginalität beschreiben. Integration, also die Identifikation sowohl mit der Aufnahme- als auch der Herkunftsgesellschaft, kann

auch als *duale Identität* bezeichnet werden (Simon und Ruhs 2008; Verkuyten und Martinovic 2012).⁴ Duale Identität ist insbesondere für im Aufnahmeland geborene und aufgewachsene Nachkommen von Migranten theoretisch erwartbar und empirisch häufig vorzufinden (Phinney und Devich-Navarro 1997; Verkuyten und Martinovic 2012). Allerdings lassen sich solche Bindestrich-Identitäten, z. B. Deutsch-Türkisch, nicht zwangsläufig als Kombination einer stark vorhandenen ethnischen und nationalen Identität beschreiben (vgl. Simon und Ruhs 2008; Simon und Grabow 2010). Der Grund hierfür ist, dass selbst bei gleichermaßen stark ausgeprägter ethnischer und nationaler Identität nicht ohne weiteres feststeht, ob diese Kombination individuell auch tatsächlich als duale Identität empfunden wird. Dies mag analytisch sinnvoll erscheinen, stimmt aber nicht notwendigerweise mit der gefühlten Lebenswelt der Individuen überein (vgl. Phinney und Devich-Navarro 1997). Darüber hinaus könnte duale Identität zum Beispiel auch dann subjektiv empfunden werden, wenn beide Identitäten gleichermaßen moderat oder gar unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Grundsätzlich kann duale Identität individuell als kompatibel und bereichernd, aber auch als auch gegenläufig und konfliktbeladen empfunden werden (Benet-Martínez und Haritatos 2005; Verkuyten und Yildiz 2007).

Zusammengefasst begreifen wir ethnische Identität als ein mehrdimensionales Konstrukt, das das kognitive Bewusstsein um die Gruppenzugehörigkeit ebenso umfasst wie die Bewertung dieser Zugehörigkeit und die emotionale Verbundenheit mit der ethnischen Herkunftsgruppe. Das Gegenstück zu ethnischer Identität bildet nationale Identität, wobei nationale und ethnische Identität sowohl im Einklang als auch im Widerspruch zueinander stehen können. Den wichtigsten Fall bildet hierbei duale Identität in Form der gefühlten Zugehörigkeit und Verbundenheit mit der Aufnahme- *und* der Herkunftsgesellschaft.

2.2 Leitfragen und Anforderungen an das Messinstrument

2.2.1 Leitfragen für unterschiedliche Dimensionen ethnischer und nationaler Identität

Ethnische und nationale Identität sind analytisch unabhängig voneinander. Deshalb ist es sinnvoll, die unterschiedlichen Dimensionen sowohl nationaler als auch ethnischer Identität getrennt zu erfassen. Ethnische und nationale Identität sind ferner dynamisch und bilden und verändern sich insbesondere in der Adoleszenz (Phinney 1990; Phinney und Ong 2007; Quintana 1999, 2007). Nachfolgend formulieren wir getrennt für die Dimensionen Leitfragen, die sich mit Hilfe des Instrumentes beantworten lassen sollen. Auch wenn sich die Leitfragen auf Migranten und ihre Nachkommen fokussieren, ist es zu Vergleichszwecken unerlässlich, nationale Identität auch für Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund zu erfassen. Die Frage nach Unterschieden zwischen Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft stellt demnach eine übergeordnete Leitfrage für alle Dimensionen nationaler Identität dar. Die Leitfragen für die unterschiedlichen Dimensionen ethnischer und nationaler Identität sind in *Tabelle 1* zusammengefasst.

Kognitive Dimension und duale Identität. Die kognitive Dimension bezieht sich auf die subjektiv wahrgenommene *Gruppenzugehörigkeit*. Die bewusste Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Kategorie ist unabdingbare Voraussetzung für die gefühlsmäßige Verbundenheit mit der entsprechenden Kategorie (Ashmore et al. 2004: 84 f.). Daher muss ein entsprechendes Messinstrument zunächst erfassen, ob und inwieweit sich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund überhaupt als Angehörige des Aufnahme-

⁴ Weitere Bezeichnungen für diese Art der Identität sind *hyphenated identities* (Verkuyten 2005) oder *bicultural identity* (Benet-Martínez und Haritatos 2005; Phinney und Devich-Navarro 1997).

und/oder der jeweiligen Herkunftsgruppe ansehen. Bezüglich Letzterem ist zu berücksichtigen, dass der Bezugspunkt nicht zwangsläufig ein (existierendes) Land ist, sondern auch eine ethnische oder anderweitig definierte Gruppe sein kann, wie etwa „kurdisch“, „palästinensisch“ oder „arabisch“.

Duale Identität lässt sich zunächst kognitiv im Sinne einer *Selbstkategorisierung* erfassen. Aus den oben genannten Gründen ist es hierbei sinnvoll, duale Identität nicht als reine Kombination ethnischer und nationaler Identität zu begreifen, sondern direkt durch die Befragten zu erfassen (vgl. Simon und Ruhs 2008; Simon und Grabow 2010).

Evaluative Dimension. Die evaluative Dimension umfasst die Bewertung sozialer Kategorien und die damit verbundenen Einstellungen (Ashmore et al. 2004; Luhtanen und Crocker 1992; Sellers et al. 1998). Die persönliche Wertschätzung einer Gruppe wird auch als *Private Regard* bezeichnet und umfasst die Einstellungen gegenüber der Gruppe. Die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder zum Aufnahmeland kann dabei individuell sowohl positiv als auch negativ bewertet werden.

Tabelle 1: Leitfragen für unterschiedliche Dimensionen ethnischer und nationaler Identität

Dimension	Leitfrage
Kognitiv	
Gruppenzugehörigkeit	Sehen sich Migranten und ihre Nachkommen als Angehörige des Aufnahmelandes, als Angehörige der jeweiligen Herkunftsgruppe oder als beides?
Selbstkategorisierung	In welchem Verhältnis stehen ethnische und nationale Identität zueinander? Ist eine duale Identität vorhanden?
Evaluativ	
Private Regard	Wie beurteilen Migranten und ihre Nachkommen ihre Zugehörigkeit zum Aufnahmeland und zur Herkunftsgruppe?
Affektuell	
Verbundenheit	Wie stark fühlen sich Migranten und ihre Nachkommen dem Aufnahmeland und der Herkunftsgruppe gefühlsmäßig verbunden?

Affektuelle Dimension. Die affektuelle Dimension bezieht sich auf die gefühlsmäßige *Verbundenheit* mit einer Gruppe. Für diese emotionale Bindung finden sich in der englischsprachigen Literatur unterschiedliche Bezeichnungen wie „affective commitment“ (Ashmore et al. 2004) oder „commitment and attachment“ (Phinney und Ong 2007). Der Verbundenheit kommt insofern gesonderte Bedeutung zu, da sie besonders folgenreich für individuelles Handeln ist und sich etwa am stärksten auf die Bevorzugung von Gruppenmitgliedern auswirkt (vgl. Ashmore et al. 2004; Ellemers et al. 1999; Jackson 2002).

2.2.2 Anforderungen an das Messinstrument

Grundsätzlich sollte das Messinstrument die oben unterschiedenen Dimensionen ethnischer und nationaler Identität getrennt erfassen. Nur so ist es möglich, die entsprechenden Leitfragen gezielt zu adressieren. Nationale Identität muss zudem zu Vergleichszwecken auch für Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund in gleicher Weise sinnvoll erfasst werden können. Ferner ist theoretisch zu vermuten, dass die subjektiv wahrgenommene Zugehörigkeit zum Aufnahmeland bei Migranten der zweiten oder dritten Generation stärker ist als bei Personen, die selbst eingewandert sind (Diehl und Schnell 2006). Voraussetzung für die Überprüfung einer solchen These bezüglich einer zunehmenden emotionalen Integration im Gene-

rationsverlauf ist allerdings, dass ein entsprechendes Messinstrument für Migranten der ersten, zweiten und dritten Generation gleichermaßen gut funktioniert.

Psychologische Forschung deutet ferner darauf hin, dass Kindern die Bedeutsamkeit und unterschiedliche Bewertung von ethnischen Gruppen ab einem Alter von etwa 10 Jahren bewusst wird, wohingegen die Entwicklung von sozialer Identität im Allgemeinen sowie ethnischer Identität im Speziellen in der Adoleszenz verortet wird (Quintana 1999, 2007; Phinney 1990). Um die individuelle Identitätsentwicklung im Zeitverlauf abbilden zu können, muss ein entsprechendes Messinstrument für Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters gleichermaßen gut funktionieren. Demzufolge ist es wünschenswert, die oben formulierten Leitfragen für Kinder und Jugendliche im Alter von etwa 10 bis 16 Jahren beantworten zu können. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass alle Fragen nicht nur von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersstufen, sondern auch verschiedener ethnischer Herkunft gut und in gleicher Weise verstanden werden.

Neben diesen aus den inhaltlichen Leitfragen folgenden Anforderungen muss das Instrument eine Reihe methodischer Anforderungen erfüllen, um in der standardisierten schriftlichen Befragung von Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden zu können (vgl. dazu auch Nandi und Platt 2012: 82 f.). Darüber hinaus muss sichergestellt sein, dass die Fragen zur nationalen Identität von SchülerInnen deutscher und nicht-deutscher Herkunft auch tatsächlich das gleiche Konstrukt messen.

2.3 Die Unzulänglichkeit bestehender Messungen

Die Messung ethnischer Identität ist ein bekanntes und viel diskutiertes methodisches Problem (vgl. etwa Burton et al. 2010; Cokley 2007; Nandi und Platt 2012; Phinney 1992; Phinney und Ong 2007; Roberts et al. 1999; Ong et al. 2010; Schnell 1990; Umaña-Taylor et al. 2004). Im Folgenden geben wir einen kurzen und selektiven Überblick über vorhandene Messungen.⁵ Dabei gehen wir zuerst auf deutsche Messungen ein, anschließend diskutieren wir etablierte amerikanische Messungen und ihre Übertragbarkeit auf den deutschen Kontext.

Insbesondere in sozialwissenschaftlichen deutschen Studien wird ethnische und nationale Identität häufig – und wenn überhaupt – mit jeweils einer einzigen Frage gemessen. Im *Sozio-oekonomischen Panel* (SOEP) werden Befragte mit Migrationshintergrund etwa gefragt, wie sehr sie sich als „Deutscher“ fühlen bzw. verbunden mit dem „Land, aus dem Sie oder ihre Familie kommen“. Fragen dieser Art sind problematisch, da nicht eindeutig zu bestimmen ist, auf welche Dimension sozialer Identität sie sich beziehen (vgl. Burton et al. 2010; Nandi und Platt 2012). Neuere deutsche Untersuchungen sind freilich durchaus bestrebt, diesem Umstand Rechnung in Form einer erhöhten Anzahl von Items zu tragen. Dies betrifft etwa das *Nationale Bildungspanel* (NEPS, Blossfeld et al. 2011), das nationale und ethnische Identität jeweils mit vier Items erfasst. Gleichwohl lassen sich unterschiedliche Dimensionen ethnischer und nationaler Identität innerhalb des NEPS empirisch nicht trennen (Schulz und Leszczensky 2014). Zudem wurde die Messung des NEPS für Kinder und Jugendliche im Alter von 15 Jahren entwickelt, sodass unklar bleibt, ob sie auch in jüngeren Altersstufen einsetzbar ist. Ein weiteres Problem ist das Fehlen einer einheimischen Referenzgruppe, da Befragten ohne Migrationshintergrund weder im SOEP noch im NEPS äquivalente Fragen bezüglich der nationalen Identität gestellt werden. Grundlegende Fragen über mögliche Angleichungsprozesse zwischen Migranten und Einheimischen können folglich nicht beantwortet werden.

5 Angesichts des Umfangs der Literatur ist ein Anspruch auf Vollständigkeit in diesem Rahmen nicht möglich. Für allgemeine Überblicke über verschiedene Messinstrumente verweisen wir auf Cokley 2007; Cokley und Vandiver 2012; Fischer und Moradi 2001; Ponterotto und Park-Taylor 2007. Für die Entwicklung des MEIM, MEIM-R und der EIS siehe Phinney 1992; Roberts et al. 1999; Umaña-Taylor et al. 2004; Phinney und Ong 2007; Yoon 2011.

In der englischsprachigen amerikanischen Forschung hingegen existiert eine Vielzahl spezifischer multidimensionaler Messinstrumente. Diese umfassen sowohl allgemeine Messungen sozialer Identität wie die *Collective Self-Esteem Scale* (Luhtanen und Crocker 1992) als auch für spezifische ethnische Gruppen entwickelte Messinstrumente (vgl. Fischer und Moradi 2001; Ponterotto und Park-Taylor 2007). Ein Spezialfall für den letzteren Fall ist die Identität von Afroamerikanern, für die unter dem Begriff „racial identity“ zahlreiche Messungen entwickelt wurden, wie etwa die *MIBI* (Sellers et al. 1998) oder die *MIBI-T* (Scott-ham et al. 2008; vgl. zudem Cokley 2007; Cokley und Vandiver 2012; Fischer und Moradi 2001; Ponterotto und Park-Taylor 2007). Besonders prominent sind zudem Messungen, die für unterschiedliche ethnische Gruppen und somit ethnisch diverse Stichproben verwendet werden können. Das am häufigsten verwendete derartige Messinstrument ist das *Multigroup Ethnic Identity Measure* (MEIM) von Phinney (1992). In den letzten beiden Jahrzehnten wurde das MEIM fortlaufend überarbeitet (z. B. Roberts et al. 1999), sodass es nunmehr in revidierter Form als MEIM-R vorliegt (Phinney und Ong 2007). Das MEIM-R enthält die beiden Dimensionen *Exploration* und *Commitment*, die jeweils mit drei Items erfasst werden. Zudem haben Umaña-Taylor et al. (2004) mit der *Ethnic Identity Scale* ein alternatives Instrument vorgeschlagen, das sich aufgrund seiner ähnlichen inhaltlichen Konzeption aber eher in Details vom MEIM bzw. MEIM-R unterscheidet (vgl. Cokley 2007). Auf Grundlage des MEIM wurde darüber hinaus unlängst ein analoges Messinstrument für die Messung nationaler Identität vorgeschlagen, das jeweils sechs Items für Exploration und Affirmation umfasst (vgl. Schwartz et al. 2012).

Viele der genannten englischsprachigen Messungen wie das MEIM wurden zum Teil über Jahrzehnte hinweg sorgsam entwickelt und haben sich empirisch bewährt (vgl. Cokley 2007; Yoon 2011). Allerdings sind die meisten dieser Messinstrumente eng auf ein spezifisches, zumeist entwicklungspsychologisches Verständnis ethnischer Identität zugeschnitten. Demzufolge bilden beispielsweise das MEIM-R und die EIS den Prozess der Exploration ab, vernachlässigen dafür aber andere Dimensionen ethnischer Identität wie *Private Regard*. Die Autoren des MEIM-R weisen daher auch selbst darauf hin, dass der MEIM-R ein vergleichsweise grobes Instrument sei, das entsprechend der jeweiligen Untersuchungsziele mit anderen Konstrukten kombiniert werden sollte (Phinney und Ong 2007: 278). Darüber hinaus messen diese Instrumente zwar ethnische Identität, enthalten standardmäßig aber keine Messung nationaler Identität. Es erscheint daher sinnvoller, ein vielseitig verwendbares Instrument für die Messung ethnischer und nationaler Identität zu entwickeln (vgl. Nandi und Platt 2012).

Hinzu kommt, dass die genannten Messinstrumente bislang fast ausschließlich in klassischen Einwanderungsländern und insbesondere in den USA angewandt wurden. In Deutschland wurden die bekanntesten Messungen ethnischer Identität wie das MEIM und die EIS bislang jedoch kaum verwendet, so dass sich grundsätzlich die Frage der Übertragbarkeit stellt.⁶ Eine Ausnahme stellt hierbei die Studie von Zander und Hannover (2013) dar, in der eine 12-Item-Version des MEIM (Roberts et al. 1999) übersetzt und für SchülerInnen der neunten Klasse in Deutschland angewendet wird. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich unterschiedliche Dimensionen nur bei nationaler Identität trennen lassen, nicht jedoch bei ethnischer Identität. So identifizieren die Autorinnen bei der nationalen Identität empirisch eine „bewertend-bilanzierende Komponente“, die allerdings kein Bestandteil des originären MEIM ist und inhaltlich der evaluativen Dimension in Form des *Private Regard* nahekommt. Die niedrige Reliabilität dieser Dimensionen (Cronbachs $\alpha = 0,48$ bei drei Items) macht den Autorinnen zufolge Replikationen bzw. weitere Forschung zu dieser Dimension erforderlich (Zander und Hannover 2013: 158). Generell lassen sich bei nationaler Identität drei Dimensionen unterscheiden, wohingegen ethnische Identität eine einfaktorielle Struktur aufweist. Dies ist insbesondere auch deshalb bemerkenswert, weil sich die Untersuchung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund erstreckt, jedoch keine einheimische Referenzgruppe enthält. Folglich ist offen, ob sich auch für Jugendliche deutscher Herkunft unterschiedliche Dimensionen nationaler

6 Das MEIM wurde gleichwohl vereinzelt in Europa verwendet (siehe etwa Gaines et al. 2010, 2013; Jasinskaja-Lahti und Liebkind 1999; Sabatier 2008; Vedder 2005).

Identität trennen lassen. Da die Skalen zudem nicht hinsichtlich der Messinvarianz zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund getestet werden, bleibt offen, ob ein Vergleich zwischen diesen Gruppen überhaupt zulässig wäre. Dies gilt auch für mögliche Unterschiede zwischen Migranten der ersten, zweiten und dritten Generation sowie unterschiedlichen Altersgruppen. Wie die Autorinnen selbst anmerken, sind die TeilnehmerInnen der Studie im Mittel fast 16 Jahre alt, so dass unklar ist, ob die Messung auch für jüngere Befragte funktioniert.⁷

Zusammengefasst steht kein bewährtes Messinstrument bereit, auf deren Grundlage sich die formulierten Leitfragen für ethnische und nationale Identität für Kinder und Jugendliche in Deutschland beantworten ließen. Etablierte englischsprachige Messinstrumente setzen einerseits andere inhaltliche Schwerpunkte und wurden andererseits für Kinder und Jugendliche in Deutschland bislang selten verwendet bzw. nicht in ausreichendem Maße getestet. Daher sehen wir es als notwendig an, auf Grundlage existierender Untersuchungen und international bewährter Messungen ein eigenes Messinstrument zu entwickeln und zu testen, das den oben formulierten theoretischen und methodischen Anforderungen entspricht.

3 Vorgeschlagenes Messinstrument

Das von uns vorgeschlagene Messinstrument ist in *Tabelle 2* aufgeführt und wurde in Form eines selbst-auszufüllenden Fragebogens verwendet. Nachfolgend beschreiben wir kurz die Auswahl der Items sowie erste Tests.

Die Auswahl der Fragen und Items basiert auf zwei Arten von Quellen (vgl. Leszczensky 2012). Zum einen orientierten wir uns an etablierten amerikanischen Messinstrumenten, in dem wir Fragen und Items z. B. des *MEIM-R* (Phinney und Ong 2007), der *EIS* (Umaña-Taylor et al. 2004), des *MIBI* (Sellers et al. 1998) und des *MIBI-T* (Scottham et al. 2008) übersetzten und anpassten. Zum anderen zogen wir relevante deutschsprachige Studien wie das NEPS heran. Auf Grundlage der genannten Quellen erstellten wir einen Item-Pool mit jeweils etwa 50 Items für *Private Regard* und Verbundenheit. Wir schätzten ein, inwieweit die einzelnen Items für Kinder und Jugendliche geeignet sind und wählten die verständlichsten Items aus. Die konkrete Auswahl der einzelnen Items ist ausführlich bei Leszczensky (2012) dokumentiert.

Vorhandene Messungen ethnischer Identität verwenden sowohl Skalen mit vier, also weniger Skaleneinheiten (vgl. etwa Roberts et al. 1999; Umaña-Taylor et al. 2004), als auch mit sieben, also mehr Skaleneinheiten (vgl. etwa Luhtanen und Crocker 1992; Sellers et al. 1998; Simon und Grabow 2010). Wir entschieden uns aus zwei Gründen überwiegend für *fünfstufige Skalen* (vgl. dazu Borgers et al. 2004; DeVellis 2003: 74 ff.; Porst 2009: 69 ff.; Schaeffer und Presser 2003: 78 f.): Erstens halten wir eine Mittelkategorie prinzipiell für inhaltlich sinnvoll, da wir davon ausgehen, dass Kinder und Jugendliche identitätsbezogene Fragen auch neutral bzw. ausgewogen beantworten können. Deshalb bevorzugten wir eine Skala mit einer ungeraden Anzahl von Skaleneinheiten. Zweitens verfügen insbesondere Kinder, aber auch Jugendliche über geringere kognitive Fähigkeiten als Erwachsene. Skalen mit sieben oder mehr Skaleneinheiten sind für sie daher tendenziell (zu) schwierig, wohingegen vier bis fünf Antwortkategorien empfohlen werden (Borgers et al. 2004; de Leeuw 2011). Ebenfalls aufgrund der geringeren kognitiven Fähigkeiten unserer Zielpopulation verbalisieren wir alle Skaleneinheiten (vgl. de Leeuw 2011).

7 Das MEIM und die EIS wurden für Jugendliche in der mittleren und späten Adoleszenz entwickelt, so dass prinzipiell fraglich ist, inwieweit sie sich auf jüngere Altersgruppen übertragen lassen (vgl. auch Ponterotto et al. 2003; Umaña-Taylor et al. 2004: 34 f.). So wurde etwa die ursprüngliche Version des MEIM vereinzelt auch für Kinder angewandt, funktioniert bei jüngeren Befragten aber weniger gut als bei älteren Befragten (vgl. Matsunaga et al. 2010: 416).

Die Fragen zur nationalen Identität wurden zuerst gestellt, da sie sich sowohl an Befragte deutscher als auch nichtdeutscher Herkunft richten und demnach keinen vorherigen Filter erfordern. Ein grundlegendes Problem für die Messung ethnischer Identität besteht hingegen darin, dass ein entsprechender Bezugspunkt in Form einer ethnischen Gruppe gesetzt werden muss. Das NEPS und Zander und Hannover (2013) nutzen hierfür die Formulierung „Herkunftskultur“ bzw. „kulturelle Gruppe“. Aus zwei Gründen entschieden wir uns stattdessen für den Platzhalter *Herkunftsland deiner Familie*.⁸ Erstens erscheint uns der Begriff „Land“ für Kinder und Jugendliche vertrauter und gebräuchlicher als der vage Begriff „Kultur“. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass unsere Zielpopulation Kinder ab 9 Jahren umfasst, wohingegen der entsprechende Fragebogen des NEPS für Jugendliche von 15 Jahren konzipiert ist. Zweitens wollen wir mit dem Zusatz „deiner Familie“ in Deutschland geborenen Kindern und Jugendlichen entgegen kommen, deren Eltern oder Großeltern im Ausland geboren wurden. Diese Kinder und Jugendliche könnten sowohl Deutschland als auch das Herkunftsland ihrer Familie als ihr eigenes Herkunftsland ansehen. Die Formulierung „Herkunftsland“ birgt daher die Gefahr, Befragten vorab eine bestimmte Identität zuzuweisen. Mit der Formulierung „Herkunftsland deiner Familie“ sollen den Befragten demgegenüber größtmögliche Wahl gelassen werden, ob und wie sie sich mit diesem Land auch tatsächlich persönlich identifizieren. Demzufolge fragten wir zunächst den Migrationshintergrund ab und baten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anschließend, das Herkunftsland ihrer Familie aufzuschreiben. Dadurch entsteht tendenziell ein Problem für Kinder und Jugendliche, deren Eltern beide nicht aus Deutschland, jedoch aus zwei unterschiedlichen Ländern stammen. Hier folgten wir dem NEPS und baten die Befragten, sich für das wichtigere der beiden Länder zu entscheiden. Unsere Formulierung lautet entsprechend:

„Du hast angegeben, dass jemand von deinen Eltern oder Großeltern in einem anderen Land als Deutschland geboren ist. Schreibe bitte dieses andere Land auf. (Wenn deine Eltern oder Großeltern in unterschiedlichen Ländern geboren sind, schreibe bitte das Land auf, das wichtiger für dich ist.)

Bitte schreibe das Land auf: _____

Dieses Land nennen wir ab jetzt das Herkunftsland deiner Familie.“

In allen nachfolgend in Tabelle 2 aufgeführten Fragen zur ethnischen und dualen Identität verwenden wir den Platzhalter „Herkunftsland deiner Familie“ bzw. „Menschen aus dem Herkunftsland deiner Familie“.

Die ausgewählten Fragen und Items testeten wir in einem ersten kognitiven Pretests mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Alter von 11 bis 16 Jahren. Auf Grundlage der Ergebnisse optimierten wir die Items und führten einen zweiten kognitiven Pretest durch. Die Ergebnisse des zweiten kognitiven Pretests wiesen darauf hin, dass Kinder und Jugendliche deutscher und nichtdeutscher Herkunft die Fragen ähnlich verstehen und sinnvoll beantworten können (vgl. Leszczensky 2012).

8 Englischsprachige Messungen wie das MEIM nutzen hingegen häufig den Begriff „ethnic group“. Der Begriff „ethnische Gruppe“ ist allerdings im deutschen Sprachraum weit weniger gebräuchlich. Trotzdem testeten wir diese alternative Formulierung. Unserer Tests weisen aber darauf hin, dass Kinder und Jugendliche den Begriff auch nach vorheriger Erklärung nicht verstehen (vgl. Leszczensky 2012). Die Identifikation mit über Ländergrenzen hinausgehenden Gruppen wie „arabisch“ oder „kurdisch“ wird stattdessen über die halb-offene Frage zur Selbstkategorisierung erfasst.

Tabelle 2: Vorgeschlagenes Messinstrument für nationale und ethnische Identität nach Dimensionen

Dimension	Item	Antwortvorgaben	
Kognitiv	Gruppenzugehörigkeit	Als was siehst du dich selbst?	1 „Nur als Deutschen“ 2 „Mehr als Deutschen“ 3 „Als beides gleichermaßen“ 4 „Mehr als Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie“ 5 „Nur als Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie“
	Selbstkategorisierung	Manche Menschen sehen sich als deutsch an, andere zum Beispiel als türkisch und wieder andere als deutschtürkisch. Wie ist das bei dir? Als was siehst du dich?	Halboffen: Deutsch; Türkisch; Deutsch-Türkisch; Kurdisch; Deutsch-Kurdisch; Italienisch; Deutsch-Italienisch; Polnisch; Deutsch-Polnisch; Etwas anderes, und zwar: ...
Evaluativ	Private Regard	Ich bin zufrieden damit, zu Deutschland/zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	5er-Skala (Trifft-zu)
		Ich bin froh, zu Deutschland/zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	5er-Skala (Trifft-zu)
Affektuell	Verbundenheit	Es stört mich, wenn jemand schlecht über Deutschland/das Herkunftsland meiner Familie spricht.	5er-Skala (Trifft-zu)
		Deutschland/das Herkunftsland meiner Familie liegt mir sehr am Herzen.	5er-Skala (Trifft-zu)
		Ich fühle mich eng verbunden mit den Deutschen/Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie.	5er-Skala (Trifft-zu)
		Ich fühle mich als Teil von Deutschland/des Herkunftslandes meiner Familie.	5er-Skala (Trifft-zu)

Die in den kognitiven Pretests erfolgreich getesteten Fragen und Items prüften wir anschließend quantitativ in einem Instrumententest mittels einer schriftlichen Befragung von 175 SchülerInnen (vgl. Leszczensky und Pink 2013a). Die Ergebnisse explorativer und konfirmatorischer Faktorenanalysen gaben einen ersten Hinweis darauf, dass die von uns theoretisch unterschiedenen Dimensionen ethnischer und nationaler Identität auch empirisch feststellbar und trennbar sind. Die den unterschiedlichen Dimensionen von Identität zugeordneten Subskalen erwiesen sich zudem als intern konsistent und die Korrelationen zwischen entsprechenden Subskalen gingen in die erwarteten Richtungen. Aufgrund der Fallzahl war es jedoch nicht möglich, weitreichende Untersuchungen durchzuführen, wie etwa die Messinvarianz zwischen Jugendlichen deutscher und nichtdeutscher Herkunft, zwischen Migrationsgenerationen oder zwischen unterschiedlichen Altersstufen zu testen.

4 Daten und Methoden

Die Daten für die Prüfung des Messinstrumentes wurden im Rahmen einer größer angelegten Studie zur Untersuchung ethnischer Identität und sozialer Netzwerke erhoben, in der SchülerInnen im Klassenverband wiederholt befragt werden.⁹ Die hier verwendeten Daten entstammen der ersten Welle, deren Planung und Erhebung in Leszczensky und Pink (2013b) dokumentiert ist. Nachfolgend beschreiben wir die den Analysen zugrunde liegende Stichprobe sowie die Operationalisierung der Indikatoren und Kovariaten (4.2) und Methoden (4.3)

4.1 Stichprobe

Die Analysen basieren auf Angaben von insgesamt 1.668 Kindern und Jugendlichen der fünften, sechsten und siebten Jahrgangsstufe. Die SchülerInnen gehen in insgesamt 82 Klassen in 26 Jahrgängen auf 9 Schulen in Nordrhein-Westfalen. In jeder teilnehmenden Schule wurden alle Klassen der Jahrgänge 5, 6 und 7 befragt. Unter den 9 Schulen befinden sich jeweils drei Haupt-, -Real- und Gesamtschulen mit einem erhöhten Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund. Die Schulen wurden innerhalb vorgegebener Strata entsprechend unterschiedlich hoher Anteile von SchülerInnen nichtdeutscher Herkunft zufällig gezogen (Leszczensky und Pink 2013b). Die Teilnahme an der Studie war sowohl für die Schulen als auch die SchülerInnen freiwillig. Die Erhebung fand im Klassenverband mit allen teilnahmebereiten SchülerInnen statt. Für die Bearbeitung des Fragebogens standen den SchülerInnen zwei Schulstunden zur Verfügung. Das Einverständnis der Eltern wurde vor der Erhebung mittels Elterngenehmigungen eingeholt. Insgesamt beteiligten sich 76,5% der SchülerInnen an der Studie.

Die befragten SchülerInnen waren zum Zeitpunkt der Befragung im April oder Mai 2013 zwischen 9 und 17 Jahren alt ($M=12,77$; $SD=1,14$). 18% besuchten die Hauptschule, 37% die Realschule und 46% eine Gesamtschule. 63% der teilnehmenden SchülerInnen haben einen Migrationshintergrund. Die größte Gruppe bilden SchülerInnen türkischer Herkunft mit 40%, gefolgt von Polen (10%) und Russen (7%).¹⁰ Bei der Betrachtung der Ergebnisse ist grundsätzlich zu beachten, dass die Werte für die Jugendlichen in der Stichprobe gelten, die Daten aufgrund des Erhebungsdesigns jedoch nicht repräsentativ sind. Da die Stichprobe in Bezug auf die Schulform und damit die soziale Herkunft negativ selektiert ist, ist aber davon auszugehen, dass das Messinstrument in einer in Bezug auf diese Merkmale repräsentativen Stichprobe (mindestens) genauso gut funktionieren würde.

4.2 Operationalisierung der Indikatoren und Kovariaten

Das Instrument zur Messung der nationalen und ethnischen Identität wurde bereits im Teil 3 vorgestellt und ist in Tabelle 2 zusammengefasst. Die kognitive Dimension wird anhand von zwei Fragen gemessen, die zum einen die *Gruppenzugehörigkeit* betreffen und zum anderen die *Selbstkategorisierung* der SchülerInnen in Form einer dualen Identität. Sowohl für die nationale als auch ethnische Identität wird die evaluative und affektuelle Dimension gemessen. Auf die Erfassung des *Private Regard* zielen jeweils zwei Items ab. Die *Verbundenheit* zu Deutschland und zum Herkunftsland der Familie wird anhand von jeweils vier Items festgestellt. Alle beschriebenen Items verfügen über eine fünfstufige Antwortskala, die die Zustim-

⁹ Das Projekt „Soziale Netzwerke und ethnische Identifikationen von jugendlichen Migranten“ wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und ist am MZES angesiedelt. Übergreifendes Ziel des Projektes ist, die Mechanismen der Entstehung und des Wandels ethnischer Identität und sozialer Netzwerke zu untersuchen.

¹⁰ Die ethnische Herkunft der SchülerInnen basiert auf den Angaben zu ihrem Geburtsland und zu dem ihrer Eltern und Großeltern. SchülerInnen werden dabei zum Beispiel als türkischstämmig definiert, wenn mindestens ein Teil ihrer Familie in der Türkei geboren wurde.

mung zu den Items ermittelt. Diese wurden jeweils so umkodiert, dass höhere Werte eine stärkere Zustimmung bedeuten.

Das Messinstrument soll die nationale und ethnische Identität von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft erfassen. In den Analysen unterscheiden wir daher zwischen SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund. Jugendliche mit *Migrationshintergrund* sind Personen, die mindestens ein im Ausland geborenes Großeltern teil haben. Zudem wird nach der *Migrationsgeneration* differenziert: Jugendliche, die selbst im Ausland geboren sind, sind Migranten erster Generation; Jugendliche mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil gelten als Migranten zweiter Generation; Migranten dritter Generation sind in Deutschland geborene Jugendliche, deren Eltern ebenfalls in Deutschland geboren wurden, von denen aber mindestens ein Großeltern teil im Ausland geboren wurde. Von den SchülerInnen nichtdeutscher Herkunft gehören 21% der ersten Generation an, 69% der zweiten und 10% der dritten Generation. Zusätzlich wird in den Analysen das *Alter* der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Dieses wurde in drei Stufen zusammengefasst. Die jüngsten SchülerInnen sind 9 bis 11 Jahre alt. Die mittlere Altersstufe umfasst die 12- und 13-jährigen. Die ältesten SchülerInnen sind 14 bis 17 Jahre alt.

Zur Beurteilung der Konstruktvalidität betrachten wir in den Analysen den Zusammenhang zwischen den Dimensionen nationaler und ethnischer Identität und Indikatoren der sozialen und kulturellen Integration. Soziale Integration wird anhand des *Anteils der Freunde* aus Deutschland einerseits und aus dem Herkunftsland der Familie andererseits operationalisiert. Die SchülerInnen wurden um ihre Einschätzung gebeten, wie viele ihrer Freunde, die nicht auf ihre Schule gehen, aus Deutschland bzw. aus ihrem Herkunftsland kommen. Die Antwortskala umfasst jeweils fünf Kategorien von „alle“ über „ungefähr die Hälfte“ bis „keine“. ¹¹ Die fünfstufige Skala wurde umkodiert, sodass höhere Werte einem höheren Anteil an Freunden entsprechen. Kulturelle Integration wird durch die subjektive Einschätzung der eigenen *Kenntnisse der deutschen Sprache und der des Herkunftslandes der Familie* erfasst. Die Kinder und Jugendlichen beurteilten ihre Kenntnisse hinsichtlich des Sprechens, Verstehens, Schreibens und Lesens jeweils anhand einer fünfstufigen Skala. Es wurde der Durchschnitt dieser vier Items sowohl für die deutsche Sprache (Cronbachs $\alpha=0,82$) als auch für die des Herkunftslandes berechnet (Cronbachs $\alpha=0,84$). Höhere Werte auf der Skala repräsentieren bessere Kenntnisse der Sprache.

4.3 Methoden

Ziel der Analysen ist die Prüfung des vorgeschlagenen Instruments zur Messung nationaler und ethnischer Identität von Kindern und Jugendlichen. Dafür setzen wir verschiedene Methoden ein, die wir im Folgenden erläutern.

Zunächst untersuchen wir die kognitive Dimension in Form der subjektiv wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit und der Selbstkategorisierung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wir betrachten die kognitive Dimension zuerst, da sie die evaluative und affektuelle Dimension der nationalen und ethnisches Identität bedingt (Ashmore et al. 2004: 84 f.). In der deskriptiven Analyse der Gruppenzugehörigkeit unterscheiden wir nach der Migrationsgeneration der Kinder und Jugendlichen. Grund hierfür ist, dass ethnische Identität klassischen Assimilationstheorien zufolge im Generationsverlauf abnimmt, nationale Identität hingegen zunehmen sollte (vgl. Diehl und Schnell 2006). Zusätzlich gehen wir auf die Selbstkategorisierung der Kinder und Jugendlichen und damit auf das Vorliegen dualer Identität ein, wobei wir ebenfalls nach Migrationsgenerationen differenzieren sowie den Zusammenhang mit der Gruppenzugehörigkeit betrachten.

¹¹ Zusätzlich hatten die SchülerInnen die Möglichkeit, anzugeben, dass alle ihre Freunde auf ihre Schule gehen. Diese Angabe machten aber lediglich 6% der SchülerInnen, die in diesem Teil der Analyse entsprechend nicht berücksichtigt werden.

In den weiteren Analysen untersuchen wir die evaluative und affektuelle Dimension getrennt für nationale und ethnische Identität. Insbesondere gehen wir der Frage nach, inwiefern sich die evaluative und affektuelle Dimension empirisch trennen lassen. Dafür setzen wir für nationale und ethnische Identität jeweils das gleiche Verfahren ein. Für die Beurteilung der entsprechenden Items beschreiben wir zunächst deren Lagemaße und Interkorrelationen. Anschließend untersuchen wir die zugrundeliegende Faktorenstruktur mittels explorativer Faktorenanalyse. Darauf aufbauend setzen wir dann zusätzlich konfirmatorische Faktorenanalysen ein (Worthington und Whittaker 2006). Auf diese Weise lässt sich die Modellpassung der theoretisch angenommenen und durch die explorative Faktorenanalyse empirisch aufgedeckten Faktoren beurteilen (Brown 2006: 14).

Bei der Messung latenter Konstrukte wie nationaler und ethnischer Identität muss gewährleistet sein, dass die Messung selbiger über verschiedene Zeitpunkte und Gruppen hinweg konsistent ist (Kline 2011: 251 ff.; Vandenberg und Lance 2000). Bei der Messung nationaler und ethnischer Identität muss dabei insbesondere die Messinvarianz zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund sowie unterschiedlichen ethnischen Gruppen sichergestellt werden (vgl. Avery et al. 2007; Ong et al. 2010; Schwartz et al. 2014). Daher unterscheiden wir bei der Prüfung unseres Messinstruments zwischen Kindern und Jugendlichen deutscher und nichtdeutscher Herkunft sowie zwischen Migrationsgenerationen und Altersstufen. Unterschiedliche Altersstufen berücksichtigen wir, da die Messäquivalenz bei Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters unabdingbare Voraussetzung dafür ist, Identitätsentwicklung im Zeitverlauf nachvollziehen zu können.

Die Analyse der Messinvarianz basiert zunächst auf separaten Untersuchungen innerhalb jeder Gruppe. Dabei unterziehen wir das betreffende Messmodell einer konfirmatorischen Faktorenanalyse (Brown 2006: 268 ff.). Daneben führen wir eine multiple Gruppenanalyse durch, die alle Gruppen berücksichtigt und mehrere aufeinanderfolgende Stufen der Messinvarianz umfasst. In diesen werden jeweils zusätzliche Restriktionen für das Messmodell aufgenommen und getestet (Jöreskog 1971). Auf der ersten Stufe wird die *konfigurale Invarianz* überprüft. Dabei wird angenommen, dass die unterschiedlichen Gruppen die gleiche Faktorenstruktur aufweisen. Das bedeutet, dass sowohl die Zahl der Faktoren als auch die Zugehörigkeit der Items zu den Faktoren über den Gruppen hinweg gleich sind. Auf der zweiten Stufe wird die *metrische Invarianz* getestet. Das Messmodell wird darin stärker restringiert. So wie im vorherigen Schritt wird über die Gruppen die gleiche Faktorenstruktur angenommen. Zusätzlich wird festgelegt, dass die Faktorladungen in den unterschiedlichen Gruppen gleich sind. Bei Bestätigung metrischer Invarianz kann gefolgert werden, dass sich das Konstrukt gruppenübergreifend auf die gleiche Weise zeigt. Auf der letzten Stufe wird die *skalare Invarianz* getestet. Neben den vorherigen Restriktionen werden in diesem Modell die Itemintercepts gleichgesetzt. Dahinter steht die Annahme, dass die resultierenden Faktorwerte auf den gleichen Mittelwerten der Items über die Gruppen beruhen. Bei gegebener skalarer Invarianz können die unterschiedlichen Gruppen hinsichtlich des Konstrukts miteinander verglichen werden (Brown 2006: 268 ff.; Kline 2011: 251 ff.).

Im letzten Schritt bilden wir die Subskalen nationaler und ethnischer Identität. Wir ermitteln die Reliabilität anhand Cronbachs α und prüfen die Konstruktvalidität. Hierfür betrachten wir die Dimensionen nationaler und ethnischer Identität im Zusammenhang miteinander sowie in Abhängigkeit von der kognitiven Dimension. Zusätzlich beschreiben wir ihre Korrelation mit Indikatoren sozialer und kultureller Integration.

5 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt präsentieren wir die Ergebnisse der Analysen. Zunächst beschreiben wir die kognitive Dimension und gehen speziell auch auf duale Identität ein (5.1). Daraufhin zeigen wir die Resultate der Untersuchung der evaluativen und affektuellen Dimension separat für nationale (5.2) und ethnische Identität (5.3). Abschließend konstruieren wir entsprechende Subskalen und diskutieren ihre Reliabilität und Konstruktvalidität (5.4).

5.1 Kognitive Dimension und duale Identität

Subjektive wahrgenommene Zugehörigkeit zum Aufnahme- bzw. Herkunftsland ist die Grundlage für nationale bzw. ethnische Identität. Zur Operationalisierung der kognitiven Dimension der Identität wurden die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gefragt, als was sie sich selbst sehen. Die Verteilung in Abhängigkeit von der Migrationsgeneration ist in Tabelle 3 abgetragen. Im Einklang mit der These intergenerationaler Angleichung, nach der ethnische Identität abnehmen und nationale Identität zunehmen sollte, sieht sich die Mehrheit der Jugendlichen, die selbst migriert sind, eher oder nur als Menschen aus dem Herkunftsland der Familie. Dagegen gibt die Hälfte der Jugendlichen der zweiten Migrationsgeneration an, dass sie sich beiden Gruppen gleichermaßen zugehörig fühlen und fast die Hälfte der Migranten der dritten Generation sieht sich eher oder nur als deutsch an.

Tabelle 3: Gruppenzugehörigkeit und duale Identität nach Migrationsgeneration

	Migrationsgeneration			Gesamt	N
	1. Gen.	2. Gen.	3. Gen.		
Der Jugendliche sieht sich...					
... nur als Deutschen	3,41%	7,89%	26,09%	8,66%	85
... mehr als Deutschen	6,34%	5,41%	20,65%	7,03%	69
... als beides gleichermaßen	37,07%	50,00%	33,70%	45,77%	449
... mehr als Menschen aus dem HKL	22,93%	21,05%	14,13%	20,80%	204
... nur als Menschen aus dem HKL	30,24%	15,64%	5,43%	17,74%	174
Gesamt	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	
N	205	684	92		981
Vorliegen dualer Identität	46,38%	53,28%	44,09%	50,96%	502
Nur deutsche Identität	4,35%	10,51%	39,78%	11,98%	118
Nur HKL-Identität	49,28%	36,20%	16,13%	37,06%	365
Gesamt	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	
N	207	685	93		985

Bemerkenswert ist, dass sich selbst in der ersten und auch noch in der dritten Generation mehr als ein Drittel der SchülerInnen als beides gleichermaßen ansieht. Dies deutet darauf hin, dass der Fall der dualen Identität generationsübergreifend relevant ist und daher besonders berücksichtigt werden muss.

Duale Identität erfassen wir nicht als einfache Kombination ethnischer und nationaler Identität, sondern erfragen sie direkt in Form einer Selbstkategorisierung. Die Frage wurde halboffen gestellt und nach dem Herkunftsland unterschieden. Zum Beispiel konnten die SchülerInnen angeben, ob sie sich als deutsch, türkisch oder deutsch-türkisch sähen. Wie ebenfalls in Tabelle 3 zu sehen ist, ordnet sich in Übereinstim-

mung mit den Ergebnissen zur subjektiv wahrgenommenen Zugehörigkeit die Hälfte der Jugendlichen mit Migrationshintergrund einer dualen Identität zu. Dies trifft in etwas stärkerem Maße als bei der Gruppenzugehörigkeit auch auf Migranten der ersten und der dritten Generation zu. Konsistent mit den Befunden zur Gruppenzugehörigkeit gibt knapp die Hälfte der ersten Generation an, sich nur als Menschen aus dem Herkunftsland der Familie zu sehen. Dies trifft hingegen nur noch auf 36% der Migranten der zweiten und lediglich 16% der Migranten der dritten Generation zu. Vier von zehn Migranten der dritten Generation sehen sich zudem ausschließlich als Deutsche an.

In Tabelle 4 betrachten wir den Zusammenhang von Gruppenzugehörigkeit und dualer Identität. Fast zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen mit dualer Identität geben an, sich gleichermaßen als Deutsche als auch als Menschen aus dem Herkunftsland zu sehen. Gleichwohl ist erkennbar, dass duale Identität nicht zwangsläufig mit gleichermaßen stark empfundener nationaler und ethnischer Identität einhergehen muss. Dieser Befund bestätigt vorherige Studien, die zeigen, dass duale Identität subjektiv auch bei einer stärkeren Ausprägung der einen oder anderen Identität empfunden werden kann (vgl. Simon und Ruhs 2008; Simon und Grabow 2010). Bemerkenswert ist zudem, dass jeweils ein bedeutsamer Anteil von Jugendlichen mit ausschließlich deutscher oder ethnischer Identität angibt, sich gleichermaßen als Deutschen und als Menschen aus dem Herkunftsland zu sehen. Auch dies deutet darauf hin, dass duale Identität subjektiv nicht notwendigerweise als Gleichgewicht ethnischer und nationaler Identität empfunden wird.

Tabelle 4: Gruppenzugehörigkeit und duale Identität

	Vorliegen dualer Identität			Gesamt	N
	Duale Identität	Nur deutsche Identität	Nur HKL-Identität		
Der Jugendliche sieht sich...					
... nur als Deutschen	4,27%	46,67%	2,56%	8,92%	86
... mehr als Deutschen	8,74%	15,83%	1,42%	6,95%	67
... als beides gleichermaßen	64,23%	30,00%	24,15%	45,33%	437
... mehr als Menschen aus dem HKL	16,26%	3,33%	33,24%	20,85%	201
... nur als Menschen aus dem HKL	6,50%	4,17%	38,64%	17,95%	173
Gesamt	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	
N	492	120	352		964

5.2 Nationale Identität

Zur Messung nationaler Identität werden sechs Items eingesetzt. Wie in Tabelle 5 zu sehen ist, zeigen alle Items eine deutliche linksschiefe Verteilung. Die Mittelwerte liegen zwischen rund 3,0 und 4,0 auf der fünfstufigen Skala. Die Items hängen mit Werten von 0,35 bis 0,75 stark miteinander zusammen (vgl. Tabelle A1 im Anhang).

Zur Aufdeckung der zugrundeliegenden Faktorenstruktur setzen wir eine explorative Faktorenanalyse ein. Die rotierte Lösung der Hauptachsenanalyse offenbart zwei Faktoren und bestätigt damit die Annahme der zwei latenten Dimensionen *Private Regard* und Verbundenheit. Die Faktorladungen sind in Tabelle A2 im Anhang dargestellt. Die Items laden jeweils auf demjenigen Faktor am höchsten, der auch theoretisch erwartet wurde. Die beiden Items, die zur Operationalisierung der evaluativen Dimension eingesetzt wer-

den, weisen ihre höchsten Ladungen demnach auf dem gemeinsamen Faktor *Private Regard* auf, die vier Items zur affektuellen Dimension laden am stärksten auf dem Faktor *Verbundenheit*.

Tabelle 5: Items zur nationalen Identität und zentrale Lagemaße

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Schiefe	Kurtosis	N
1 Ich bin zufrieden damit, zu Deutschland zu gehören.	4,09	1,05	-1,20	3,93	1.609
2 Ich bin froh, zu Deutschland zu gehören.	3,94	1,12	-0,97	3,26	1.612
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über Deutschland spricht.	2,96	1,36	-0,05	1,81	1.616
4 Deutschland liegt mir sehr am Herzen.	3,16	1,28	-0,23	2,01	1.612
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Deutschen.	3,07	1,27	-0,15	2,01	1.610
6 Ich fühle mich als Teil von Deutschland.	3,30	1,30	-0,38	2,06	1.615

Anschließend führen wir die konfirmatorische Faktorenanalyse durch.¹² Da die Variablen nicht normalverteilt sind, basiert die Schätzung auf dem Maximum-Likelihood-Verfahren mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skalierten Werten (Brown 2006: 76; Satorra und Bentler 2001). Das Ergebnis der konfirmatorische Faktorenanalyse wird für ein Modell mit nur einem Faktor und für ein Modell mit zwei Faktoren vorgestellt. Die Angaben zum Modellfit bestätigen, dass das Modell mit nur einem Faktor nicht angemessen ist ($\chi^2=494,59$, $df=9$, $TLI=0,79$, $CFI=0,87$, $RMSEA=0,19$, $SRMR=0,06$, $AIC=26595,96$).¹³ Das Modell mit den beiden Faktoren *Private Regard* und *Verbundenheit* zeigt hingegen eine gute Modellpassung ($\chi^2=64,61$, $df=8$, $TLI=0,97$, $CFI=0,99$, $RMSEA=0,07$, $SRMR=0,02$, $AIC=25993,05$).¹⁴ Die niedrigeren AIC-Werte sprechen ebenfalls für das Zwei-Faktoren-Modell (vgl. Brown 2006: 175 ff.). Das Ergebnis bestätigt damit, dass sich die theoretisch unterschiedenen Dimensionen nationaler Identität auch empirisch trennen lassen.

Darauf aufbauend prüfen wir zunächst die Messinvarianz zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Da die zwei zugrundeliegenden Dimensionen *Private Regard* und *Verbundenheit* bestätigt wurden, wird in der Analyse mit dem Zwei-Faktoren-Modell fortgefahren. Wie Tabelle 6 zu entnehmen ist, ist in beiden Teilstichproben eine gute Modellanpassung gegeben. Darauf aufbauend wird im nächsten Schritt die Analyse multipler Gruppen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl konfigurale, metrische als auch skalare Invarianz vorliegt.¹⁵

12 Die Analysen wurden mit dem lavaan-Paket (Version 0.5-15) in der Statistik-Software R (Version 3.0.2) durchgeführt (Rosseel 2012).

13 Kleinere χ^2 -Werte deuten auf einen besseren Modellfit hin. Zu beachten ist jedoch, dass der χ^2 -Wert mit der Stichprobengröße ansteigt und daher eher ungeeignet für die Beurteilung der Modellanpassung ist. Daher sollten zusätzlich weitere Indizes berücksichtigt werden (Brown 2006: 81 ff.). Folgende Werte deuten auf einen akzeptablen Modellfit hin: $TLI > 0,95$, $CFI > 0,95$, $RMSEA < 0,08$, $SRMR < 0,08$ (Hu und Bentler 1999; Brown 2006: 86 f.).

14 Die konfirmatorische Faktorenanalyse wurde auf Basis einer Zufallsstichprobe mit 50% der Fälle repliziert. Die χ^2 -Werte zeigten darin eine bessere Modellanpassung. Dies deutet daraufhin, dass die hohen Werte auf die Stichprobengröße zurückzuführen sind.

15 Bei der Überprüfung der Messinvarianz in der multiplen Gruppenanalyse stehen die Differenz der χ^2 - und der CFI-Werte zwischen den verschiedenen Stufen der Messinvarianz im Mittelpunkt. Es ist jedoch zu beachten, dass die χ^2 -Werte sensibel auf die Stichprobengröße reagieren und die CFI-Werte daher besser zur Interpretation geeignet sind. Ein negativer Wert bei der CFI-Differenz unter -0,01 deutet auf mangelnde Messinvarianz hin (Cheung und Rensvold 2002; Dimitrov 2010).

Tabelle 6: Nationale Identität: Prüfung der Messinvarianz zwischen Deutschen und Migranten (Zwei-Faktoren-Modell)

	χ^2	df	$\Delta \chi^2$	Δ df	TLI	CFI	Δ CFI	RMSEA	SRMR
Deutsche (n=578)	20,06	8			0,98	0,99		0,05	0,02
Migranten (n=1.000)	48,58	8			0,97	0,98		0,07	0,03
Konfigurale Invarianz	68,59	16			0,97	0,98		0,07	0,03
Metrische Invarianz	79,01	20	9,35	4	0,97	0,98	0,002	0,06	0,03
Skalare Invarianz	90,56	24	10,71	4	0,98	0,98	0,002	0,06	0,03

Anmerkung: MLM-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skaliertes Teststatistik, N=1.578.

Um die Messäquivalenz der nationalen Identität für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher ethnischer Herkunft weiter zu validieren, berücksichtigen wir zudem die Migrationsgeneration. Die Ergebnisse der Untersuchung in Tabelle 7 legen dar, dass die Messung der nationalen Identität über die Migrationsgenerationen hinweg äquivalent ist.

Tabelle 7: Nationale Identität: Prüfung der Messinvarianz zwischen den Migrationsgenerationen (Zwei-Faktoren-Modell)

	χ^2	df	$\Delta \chi^2$	Δ df	TLI	CFI	Δ CFI	RMSEA	SRMR
1. Generation (n=203)	15,50	8			0,97	0,99		0,07	0,03
2. Generation (n=690)	32,05	8			0,98	0,99		0,07	0,03
3. Generation (n=99)	13,50	8			0,94	0,97		0,08	0,05
Konfigurale Invarianz	60,19	24			0,97	0,99		0,07	0,03
Metrische Invarianz	72,26	32	8,75	8	0,98	0,98	0,002	0,06	0,04
Skalare Invarianz	94,92	40	23,92	8	0,98	0,98	0,006	0,06	0,04

Anmerkung: MLM-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skaliertes Teststatistik, N=992.

Eine Besonderheit der vorliegenden Analyse ist die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen, da bisherige Studien sich meist auf altershomogene Stichproben beschränken (vgl. etwa Zander und Hannover 2013). Aus diesem Grund prüfen wir zusätzlich die Messäquivalenz über die verschiedenen Altersgruppen. Die Messinvarianz wird auch hier bestätigt (vgl. Tabelle A3 im Anhang). Dies ist insbesondere im Hinblick auf die Untersuchung von individuellen Identitätsverläufen über die Zeit bedeutsam.

5.3 Ethnische Identität

Ethnische Identität wird durch sechs Items gemessen, die analog zu den Items zur nationalen Identität formuliert wurden, sich jedoch auf das Herkunftsland der Familie beziehen. Tabelle 8 zeigt, dass die Items bei der ethnischen Identität noch stärker linksschief verteilt sind als bei den Items der nationalen Identität. Dies deutet darauf hin, dass ethnische Identität bei den teilnehmenden SchülerInnen mit Migrationshintergrund stärker ausgeprägt ist als nationale Identität, was auch in anderen Studien der Fall ist (Phinney et al. 2006; Zander und Hannover 2013). Die jeweiligen Mittelwerte aller Items liegen bei über 4,0. Zwischen allen Items besteht ein mit Werten von 0,28 bis 0,8 zumindest mittelstarker Zusammenhang (vgl. Tabelle A4 im Anhang).

Tabelle 8: Items zur ethnischen Identität und zentrale Lagemaße

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Schiefe	Kurtosis	N
1 Ich bin zufrieden damit, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	4,56	0,82	-2,26	8,46	998
2 Ich bin froh, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	4,55	0,84	-2,16	7,76	999
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über das Herkunftsland meiner Familie spricht.	4,38	1,08	-1,93	5,92	1.006
4 Das Herkunftsland meiner Familie liegt mir sehr am Herzen.	4,47	0,87	-1,93	6,86	998
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie.	4,19	1,10	-1,38	4,17	995
6 Ich fühle mich als Teil des Herkunftslandes meiner Familie.	4,34	1,00	-1,73	5,65	995

Wie bei der nationalen Identität setzen wir eine explorative Faktorenanalyse ein, um die latente Struktur aufzudecken. Mittels einer Hauptachsenanalyse werden auch tatsächlich zwei Faktoren nachgewiesen (vgl. Tabelle A5 im Anhang). Die zwei Items zur Operationalisierung der evaluativen Dimension besitzen ihre höchsten Ladungen auf dem gemeinsamen Faktor *Private Regard*. Die vier Items, die auf die affektuelle Dimension abzielen, laden dagegen auf dem Faktor *Verbundenheit* am höchsten.

Das Ergebnis soll auch hier mit Hilfe einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigt werden. Aufgrund der fehlenden Normalverteilung werden in der Analyse ebenfalls Maximum-Likelihood-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skalierten Werten verwendet. Die Ergebnisse für das Modell mit nur einem Faktor und für das Modell mit zwei Faktoren werden nebeneinandergestellt. Das erste Messmodell zeigt eine mangelnde Anpassungsgüte ($\chi^2=172,33$, $df=9$, $TLI=0,70$, $CFI=0,82$, $RMSEA=0,14$, $SRMR=0,06$, $AIC=13322,67$). Die Indizes des zweiten Modells weisen dagegen auf eine wesentlich bessere Modellanpassung hin ($\chi^2=31,04$, $df=8$, $TLI=0,95$, $CFI=0,98$, $RMSEA=0,05$, $SRMR=0,02$, $AIC=12957,79$).¹⁶ Das Modell mit den beiden Faktoren *Private Regard* und *Verbundenheit* wird auch durch die Werte des AIC bestätigt. Die konfirmatorische Faktorenanalyse zeigt also, dass sich die zwei Dimensionen *Private Regard* und *Verbundenheit* auch für die ethnische Identität trennen lassen.

¹⁶ Die konfirmatorische Faktorenanalyse wurde auch hier auf Grundlage einer Zufallsstichprobe mit 50% der Fälle repliziert. Die Ergebnisse zeigen in der kleineren Stichprobe eine bessere Modellanpassung. Das ist, wie im Falle der Messung der nationalen Identität, ein Hinweis darauf, dass die hohen χ^2 -Werte auf die Stichprobengröße zurückzuführen sind.

Auch für ethnische Identität ist es grundlegend, die Messinvarianz über die Migrationsgenerationen hinweg zu überprüfen. Da das Modell mit den zwei Faktoren die eindeutig bessere Anpassung bietet, werden die Analysen mit diesem Modell weitergeführt. In Tabelle 9 ist das Ergebnis der Überprüfung der Messinvarianz über die Migrationsgenerationen dargestellt. Sowohl die separaten Untersuchungen innerhalb der Gruppen als auch die umfassende Analyse über die Gruppen zeigen, dass zwischen Migranten erster, zweiter und dritter Generation skalare Invarianz besteht. Auch bei der ethnischen Identität ist die Messung somit für Jugendliche unterschiedlicher Migrationsgenerationen äquivalent.

Tabelle 9: Ethnische Identität: Prüfung der Messinvarianz zwischen den Migrationsgenerationen (Zwei-Faktoren-Modell)

	χ^2	df	$\Delta \chi^2$	Δ df	TLI	CFI	Δ CFI	RMSEA	SRMR
1. Generation (n=200)	6,42	8			1,03	1,00		0,00	0,03
2. Generation (n=682)	26,72	8			0,94	0,97		0,06	0,03
3. Generation (n=90)	10,59	8			0,98	0,99		0,06	0,03
Konfigurale Invarianz	41,20	24			0,96	0,98		0,05	0,03
Metrische Invarianz	48,42	32	6,98	8	0,97	0,98	-0,001	0,04	0,04
Skalare Invarianz	55,97	40	4,77	8	0,98	0,98	-0,001	0,04	0,04

Anmerkung: MLM-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skaliertes Teststatistik, N=972.

Für eine zusätzliche Validierung der Messäquivalenz wurde diese ebenfalls zwischen verschiedenen Altersgruppen getestet (vgl. Tabelle A6 im Anhang). Die Prüfung belegt, dass die Messung der nationalen Identität bei Jugendlichen unterschiedlichen Alters invariant ist.

5.4 Reliabilität und Konstruktvalidität

Das Zwei-Faktoren-Modell hat sich sowohl im Falle der nationalen als auch der ethnischen Identität empirisch bestätigt. Darauf aufbauend bilden wir die Skalen zur Messung des *Private Regard* und der Verbundenheit separat für die nationale und ethnische Identität. Zuvor betrachten wir die Reliabilität sowohl in der gesamten Stichprobe als auch differenziert nach Migrationshintergrund und Migrationsgeneration. Die Skalen sind mit einem Cronbachs α von über 0,75 für alle Gruppen hoch reliabel. Die Skalen werden durch den Durchschnitt der jeweiligen Items konstruiert. Die Reliabilitätsanalyse und die deskriptiven Statistiken der Skalen sind in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10: Reliabilitätsanalyse & deskriptive Statistiken der Skalen zur nationalen und ethnischen Identität

			Migrationshintergrund			Migrationsgeneration		
			Gesamt	Deutsche	Migranten	1. Gen.	2. Gen.	3. Gen.
Nationale Identität	Private Regard	<i>M</i>	4,01	4,32	3,84	3,63	3,87	3,99
		α	0,85	0,81	0,86	0,85	0,87	0,77
	Verbundenheit	<i>M</i>	3,13	3,51	2,90	2,76	2,90	3,18
		α	0,85	0,83	0,84	0,84	0,84	0,80
Ethnische Identität	Private Regard	<i>M</i>			4,56	4,63	4,59	4,14
		α			0,89	0,86	0,89	0,90
	Verbundenheit	<i>M</i>			4,35	4,48	4,40	3,77
		α			0,81	0,79	0,77	0,92

Abschließend prüfen wir die Konstruktvalidität der Messung der Subskalen zur nationalen und ethnischen Identität. Dafür betrachten wir in Tabelle 11 zunächst den Zusammenhang zwischen den Dimensionen der nationalen und ethnischen Identität. Die beiden Dimensionen der jeweiligen Identität hängen erwartungsgemäß eng miteinander zusammen (vgl. Jackson 2002; Zander und Hannover 2013). Zwischen der persönlichen Bewertung der Gruppe, dem *Private Regard*, und der emotionalen Verbundenheit gibt es eine starke positive Korrelation. Bezüglich des Verhältnisses nationaler und ethnischer Identität haben vorherige Studien in Deutschland und vergleichbaren Ländern einen negativen Zusammenhang gezeigt (vgl. Berry et al. 2006; Chryssochoou und Lyons 2011; Sabatier 2008; Verkuyten und Yildiz 2007; Zander und Hannover 2013). Zumindest in der vorliegenden Stichprobe besteht jedoch weder eine positive noch eine negative Korrelation zwischen der nationalen und der ethnischen Identität. Dieser Befund unterscheidet sich somit von vorherigen deutschen Studien, steht aber im Einklang mit Forschung in anderen Ländern (vgl. etwa Berry et al. 2006).

Tabelle 11: Korrelationen zwischen den Dimensionen der nationalen und ethnischen Identität

	NI-Private Regard	NI-Verbundenheit	EI-Private Regard	EI-Verbundenheit
NI-Private Regard	1,00			
NI-Verbundenheit	0,59***	1,00		
EI-Private Regard	0,03	-0,01	1,00	
EI-Verbundenheit	0,01	0,08*	0,63***	1,00

Anmerkung: * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$, $N = 951$.

Wie Tabelle 12 zeigt, decken sich die Ergebnisse auch im Hinblick auf die kognitive Dimension der Identität mit den theoretischen Erwartungen. Jugendliche, die sich selbst nur als Deutsche sehen, weisen die höchsten Werte bei *Private Regard* und Verbundenheit auf, während Jugendliche, die sich selbst eher oder nur als Menschen aus dem Herkunftsland der Familie betrachten, niedrigere Werte auf diesen Dimensionen der nationalen Identität zeigen. SchülerInnen, die sich als beides gleichermaßen sehen, liegen hingegen zwischen diesen beiden Polen. Das umgekehrte Bild lässt sich bei der ethnischen Identität erkennen. Jugendliche, die sich selbst nur oder eher den Deutschen zuordnen, besitzen ein niedrigeres *Private Regard* und Verbundenheit. SchülerInnen, die sich nur oder eher den Menschen aus dem Her-

kunftsland der Familie zugehörig fühlen, zeigen auf diesen Dimensionen der ethnischen Identität hingegen höhere Werte. Dieses Bild bestätigt sich sowohl für nationale als auch ethnische Identität auch mit Blick auf das Vorliegen dualer Identität.

Tabelle 12: Mittelwerte der Skalen zur nationalen und ethnischen Identität nach Gruppenzugehörigkeit und dualer Identität von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

	Nationale Identität		Ethnische Identität	
	Private Regard	Verbundenheit	Private Regard	Verbundenheit
Der Jugendliche sieht sich...				
... nur als Deutschen	4,37	3,50	3,96	3,59
... mehr als Deutschen	3,92	3,13	4,18	3,90
... als beides gleichermaßen	4,03	3,11	4,50	4,29
... mehr als Menschen aus dem HKL	3,57	2,58	4,82	4,67
... nur als Menschen aus dem HKL	3,37	2,36	4,86	4,68
Vorliegen dualer Identität	3,93	3,00	4,55	4,33
Nur deutsche Identität	4,36	3,51	4,01	3,74
Nur HKL-Identität	3,53	2,54	4,76	4,60

Für eine weiterführende Einschätzung der Konstruktvalidität betrachten wir den Zusammenhang der nationalen und ethnischen Identität mit Indikatoren der sozialen und kulturellen Integration der Kinder und Jugendlichen. Insbesondere ein hoher Anteil einheimischer Freunde und gute Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes hängen dabei eng mit dem Ausmaß nationaler und ethnischer Identität zusammen (vgl. etwa Agirdag et al. 2011; de Vroome et al. 2011; Leszczensky 2013; Phinney et al. 2001, 2006; Sabatier 2008; Zander und Hannover 2013).

Wie Tabelle 13 zu entnehmen ist, entspricht das Ergebnis den theoretischen Erwartungen sowie bekannten Befunden. Die nationale Identität korreliert signifikant positiv mit dem Anteil deutscher Freunde, die ethnische Identität hängt wiederum eng mit dem Anteil der Freunde aus dem Herkunftsland zusammen. Es zeigt sich auch ein leicht negativer Zusammenhang zwischen dem Anteil deutscher Freunde und der affektuellen Dimension der ethnischen Identität. Das gleiche Muster ist auch bei der nationalen Identität erkennbar. Bei Betrachtung des Zusammenhangs der Identität und der subjektiven Bewertung der eigenen Sprachkenntnisse zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Kenntnisse der deutschen Sprache korrelieren demzufolge positiv mit der nationalen Identität, jedoch negativ mit der ethnischen Identität. Die Kenntnisse der Sprache des Herkunftslandes wiederum hängen signifikant positiv mit der ethnischen Identität und negativ mit der nationalen Identität zusammen. Auch diese Befunde decken sich sowohl mit theoretischen Erwartungen als auch bisheriger Forschung.

Tabelle 13: Korrelation der Skalen zur nationalen und ethnischen Identität mit Indikatoren der sozialen und kulturellen Integration

	deutsche Freunde	Freunde aus HKL	Kenntnisse der deutschen Sprache	Kenntnisse der Sprache des HKL
NI-Private Regard	0,19***	-0,04	0,17***	-0,08*
NI-Verbundenheit	0,16***	-0,09**	0,11***	-0,09**
EI-Private Regard	-0,05	0,19***	-0,07*	0,26***
EI-Verbundenheit	-0,10**	0,24***	-0,09**	0,28***

Anmerkung: * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$.

Zusammengefasst zeigt die Prüfung der Konstruktvalidität der Messung der nationalen und ethnischen Identität, dass die gemessenen Konstrukte in zu erwartender Weise miteinander und mit den anderen Dimensionen der Integration korrelieren. Darüber hinaus zeigen sich zu erwartende Niveauunterschiede für verschiedene Migrationsgenerationen sowie Einheimische und Migranten. Die Befunde deuten demzufolge darauf hin, dass das Messinstrument inhaltliche Bestätigung findet.

6 Fazit

Ein Hauptproblem der Untersuchung des Ausmaßes und der zugrunde liegenden Mechanismen der emotionalen Integration von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist das Fehlen eines adäquaten Messinstrumentes. Ziel des vorliegenden Beitrags war es, ein entsprechendes Messinstrument vorzustellen und empirisch zu testen. Hierzu präzisierten wir zunächst den Begriff der „ethnischen“ bzw. „nationalen“ Identität und formulierten Leitfragen, die sich mit Hilfe eines geeigneten Messinstrumentes beantworten lassen sollen. Diese Leitfragen bezogen sich zum einen darauf, inwieweit sich Migranten als Angehörige des Aufnahmelandes und/oder des Herkunftslandes ansehen, und ob eine duale Identität vorhanden ist. Zum anderen wurde gefragt, wie Kinder und Jugendliche ihre Zugehörigkeit zum Aufnahmeland und/oder zum Herkunftsland beurteilen und wie stark sie sich gefühlsmäßig mit den beiden Ländern verbunden fühlen. Ausgehend von bisheriger Forschung schlugen wir ein eigenes Messinstrument vor, das verschiedene Dimensionen nationaler und ethnischer Identität umfasst und mit dessen Hilfe sich die genannten Leitfragen empirisch beantworten lassen können. Dieses Instrument testeten wir mittels einer schriftlichen Befragung von Kindern und Jugendlichen deutscher und nichtdeutscher Herkunft im Alter von 9 bis 17 Jahren.

Unsere Ergebnisse bestätigen, dass sich unterschiedliche Dimensionen nationaler und ethnischer Identität auch empirisch trennen lassen. Ferner zeigen wir, dass das Messinstrument invariant für unterschiedliche Migrationsgenerationen und Altersstufen sowie im Falle der nationalen Identität auch für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ist. Dies ist von zentraler Bedeutung, da nur so sichergestellt ist, dass das Messinstrument zeitliche Veränderungen gruppenübergreifend angemessen abbilden kann. Die gebildeten Skalen erweisen sich darüber hinaus reliabel und korrelieren in erwartbarer Weise mit Indikatoren der sozialen und kulturellen Integration. Wir schlussfolgern daher, dass das von uns vorgeschlagene Instrument eine gute Voraussetzung dafür bietet, die formulierten Leitfragen empirisch zu beantworten sowie die Mechanismen der Entstehung und des Wandels unterschiedlicher Dimensionen ethnischer und nationaler Identität zu untersuchen.

Literatur

- Agirdag, O., Van Houtte, M. und Van Avermaet, P. (2011), „Ethnic school context and the national and sub-national identifications of pupils“, *Ethnic and Racial Studies* 34, 357-378.
- Ashmore, R. D., Deaux, K. und McLaughlin-Volpe, T. (2004), „An organizing framework for collective identity: articulation and significance of multidimensionality“, *Psychological Bulletin* 130, 80-114.
- Avery, D. R., Tonidandel, S., Thomas, K. M., Johnson, C. D. und Mack, D. A. (2007), „Assessing the Multigroup Ethnic Identity Measure for measurement equivalence across racial and ethnic groups“, *Educational and Psychological Measurement* 67, 877-888.
- Benet-Martínez, V. und Haritatos, J. (2005), „Bicultural Identity Integration (BII): components and psychosocial antecedents“, *Journal of Personality* 73, 1015-1050.
- Berry, J. W., Phinney, J., Sam, D. und Vedder, P. (2006), „Immigrant youth: acculturation, identity, and adaptation“, *Applied Psychology: An International Review* 55, 303-332.
- Berry, J. W. (2001), „A psychology of immigration“, *Journal of Social Issues* 57, 615-631.
- Blossfeld, H.-P., Roßbach, H.-G. und von Maurice, J. (2011), *Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS)*, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Special Issue 14.
- Borgers, N., Sikkels, D. und Hox, J. (2004), „Response effects in surveys on children and adolescents: the effect of number of response options, negative wording, and neutral mid-point“, *Quality & Quantity* 38: 17-33.
- Brown, T. M. (2006), *Confirmatory Factor Analyses for Applied Research*, New York: Guilford.
- Burton, J., Nandi, A. und Platt, L. (2010), „Measuring ethnicity: challenges and opportunities for survey research“, *Ethnic and Racial Studies* 33, 1332-1349.
- Casey, T. und Dustmann, C. (2010), „Immigrants' identity, economic outcomes, and the transmission of identity across generations“, *The Economic Journal* 120, F31-F51.
- Cheung, G. W. und Rensvold, R. B. (2002), „Evaluating goodness-of-fit indexes for testing measurement invariance“, *Structural Equation Modelling* 9, 233-255.
- Chrysochoou, X. und Lyons, E. (2011), „Perceptions of (in)compatibility between identities and participation in the national polity of people belonging to ethnic minorities“, in: Azzi, A. E., Chrysochoou, X., Klandermans, B. und Simon, B. (Hg.), *Identity and Participation in Culturally Diverse Societies. A Multidisciplinary Perspective*, West Sussex: Wiley-Blackwell, 69-88.
- Cokley, K. (2007), „Critical issues in the measurement of ethnic and racial identity: a referendum on the state of the field“, *Journal of Counseling Psychology* 54, 224-234.
- Cokley, K. O. und Vandiver, Beverly J. (2012), „Ethnic and racial identity“, in: Altmaier, E. M. und Hansen, J.-I. C. (Hg.), *The Oxford Handbook of Counseling Psychology*, New York, NY: Oxford University Press, 291-325.
- Constant, A. F. und Zimmermann, K. F. (2008), „Measuring ethnic identity and its impact on economic behavior“, *Journal of the European Economic Association* 6, 424-433.
- DeVellis, R. F. (2003), *Scale Development*, Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- Diehl, C. und Schnell, R. (2006), „‘Reactive ethnicity’ or ‘assimilation’? Statements, arguments, and first empirical evidence for labor migrants in Germany“, *International Migration Review* 40, 786-816.

- Dimitrov, D. M. (2010), „Testing for factorial invariance in the context of construct validation“, *Measurement and Evaluation in Counseling and Development* 43, 121-149.
- Ellemers, N., Kortekaas, P. und Ouwerkerk, J. W. (1999), „Self-categorisation, commitment to the group and group self-esteem as related but distinct aspects of social identity“, *European Journal of Social Psychology* 29, 371-389.
- Esser, H. (2001), *Soziologie: Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*, Frankfurt a. M./New York: Campus.
- (2006), *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*, Frankfurt a. M./New York: Campus.
- (2009), „Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten“, *Zeitschrift für Soziologie* 38, 358-378.
- Fischer, A. R. und Moradi, B. (2001), „Racial and ethnic identity: recent developments and needed directions“, in: Ponterotto, J. G., Casas, J. M., Suzuki, L. A. und Alexander, C. M. (Hg.), *Handbook of Multicultural Counseling*, Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 341-370.
- Gaines, S. O., Bunce, D., Robertson, T., Wright, B., Goossens, Y., Heer, D., Lidder, A., Mann, A. und Minhas, S. (2010), „Evaluating the psychometric properties of the Multigroup Ethnic Identity Measure“, *Identity: An International Journal of Theory and Research* 10, 1-19.
- Gaines, S. O., Marelich, W., Bunce, D., Robertson, T. und Wright, B. (2013), „Multigroup ethnic identity measure (MEIM) expansion: measuring racial, religious, and national aspects of sense of ethnic identity within the United Kingdom“, *Identity* 13, 289-317.
- Hill, P. B. und Schnell, R. (1990), „Was ist Identität?“, in: Esser, H. und Friedrichs, J. (Hg.), *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 25-42.
- Hu, L.-T. und Bentler, P. M. (1999), „Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: conventional criteria versus new alternatives“, *Structural Equation Modeling* 6, 1-55.
- Jackson, J. W. (2002), „Intergroup Attitudes as a Function of Different Dimensions of Group Identification and Perceived Intergroup Conflict“, *Self and Identity* 1, 11-33.
- Jasinskaja-Lahti, I. und Liebkind, K. (1999), „Exploration of the ethnic identity among Russian-speaking immigrant adolescents in Finland“, *Journal of Cross-Cultural Psychology* 30, 527-539.
- Jöreskog, K. G. (1971), „Simultaneous factor analysis in several populations“, *Psychometrika* 36 (4), 409-426.
- Kalter, F. (2008), „Stand, Herausforderungen und Perspektiven der Migrationsforschung“, in: Kalter, F. (Hg.), *Migration und Integration. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 11-36.
- Kecskes, R. (2000), „Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher“, *Berliner Journal für Soziologie* 10, 61-78.
- Kline, R. B. (2011), *Principles and Practice of Structural Equation Modeling*, New York: Guilford.
- de Leeuw, E. D. (2011), *Improving Data Quality when Surveying Children and Adolescents: Cognitive and Social Development and its Role in Questionnaire Construction and Pretesting*. Report prepared for the Annual Meeting of the Academy of Finland: Research Programs Public Health Challenges and Health and Welfare of Children and Young People.

- Leszczensky, L. (2012), *Dokumentation des Kognitiven Pretests im Rahmen des Projektes „Soziale Netzwerke und ethnische Identifikationen von jugendlichen Migranten“*, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- (2013), „Do national identification and interethnic friendships affect one another? A longitudinal test with adolescents of Turkish origin in Germany“, *Social Science Research* 42, 775-788.
- Leszczensky, L. und Pink, S. (2013a), *Dokumentation des Instrumententests im Rahmen des Projektes „Soziale Netzwerke und ethnische Identifikationen von jugendlichen Migranten“*, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- (2013b), *Dokumentation der Planung und Erhebung der 1. Welle im Rahmen der ersten Welle im Rahmen des Projektes „Soziale Netzwerke und ethnische Identifikationen von jugendlichen Migranten“*, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Luhtanen, R. und Crocker, J. (1992), „A collective self-esteem scale: self-evaluation of one's social identity“, *Personality and Social Psychology Bulletin* 18, 302-318.
- Matsunaga, M., Hecht, M., Elek, E. und Ndiaye, K. (2010), „Ethnic identity development and acculturation: a longitudinal analysis of Mexican-heritage youth in the southwest United States“, *Journal of Cross-Cultural Psychology* 41, 410-427.
- Meeus, W. (2011), „The study of adolescent identity formation 2000-2010: a review of longitudinal research“, *Journal of Research on Adolescence* 21, 75-94.
- Munniksmä, A., (2013), *Crossing Ethnic Boundaries. Parental Resistance to and Consequence of Adolescents' Cross-Ethnic Peer Relations*, Ph.D. thesis, University of Groningen.
- Nandi, A. und Platt, L. (2012), „Developing ethnic identity questions for understanding society, the UK Household Longitudinal Study“, *Understanding Society Working Paper Series* 3, 80-100.
- Nauck, B. (2001), „Intercultural contact and intergenerational transmission in immigrant families“, *Journal of Cross-Cultural Psychology* 32, 159-173.
- (2008), „Akkulturation: Theoretische Ansätze und Perspektiven in Psychologie und Soziologie“, in: Kalter, F. (Hg.), *Migration und Integration. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 108-133.
- Nekby, L., Rödin, M. und Özcan, G. (2009), „Acculturation identity and higher education: Is there a trade-off between ethnic identity and education?“, *International Migration Review* 43, 938-973.
- Ong, A. D., Fuller-Rowell, T. E. und Phinney, J. S. (2010), „Measurement of ethnic identity: recurrent and emergent issues“, *Identity: An International Journal of Theory and Research* 10, 39-49.
- Phinney, J. S. (1990), „Ethnic identity in adolescents and adults: review of research“, *Psychological Bulletin* 108, 499-514.
- (1992), „The Multigroup Ethnic Identity Measure“, *Journal of Adolescent Research* 7, 156-176.
- Phinney, J. S. und Devich-Navarro, M. (1997), „Variations in bicultural identification among African American and Mexican American adolescents“, *Journal of Research on Adolescence* 7, 3-32.
- Phinney, J. S. und Ong, A. D. (2007), „Conceptualization and measurement of ethnic identity: current status and future directions“, *Journal of Counseling Psychology* 54, 271-281.
- Phinney, J. S., Berry, J. W., Vedder, P. und Liebkind, K. (2006), „The acculturation experience: attitudes, identities, and behaviors of immigrant youth“, in: Berry, J. W. (Hg.), *Immigrant Youth in Cultural Transition: Acculturation, Identity, and Adaptation across National Contexts*, Mahwah, NJ: Erlbaum, 71-116.

- Phinney, J. S., Romero, I., Nava, M. und Huang, D. (2001), „The role of language, parents, and peers in ethnic identity among adolescents in immigrant families“, *Journal of Youth and Adolescence* 30, 135-153.
- Ponterotto, J. G., Gretchen, D., Utsey, S. O., Stracuzzi, T. und Saya, R. (2003), „The Multigroup Ethnic Identity Measure (MEIM): psychometric review and further validity testing“, *Educational and Psychological Measurement* 63, 502-515.
- Ponterotto, J. G. und Park-Taylor, J. (2007), „Racial and ethnic identity theory, measurement, and research in counseling psychology: present status and future directions“, *Journal of Counseling Psychology* 54, 282-294.
- Porst, R. (2009), *Fragebogen – Ein Arbeitsbuch*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Quintana, S. M. (1999), „Children's developmental understanding of ethnicity and race“, *Applied and Preventive Psychology* 7, 27-45.
- (2007), „Racial and ethnic identity: developmental perspectives and research“, *Journal of Counseling Psychology* 54, 259-270.
- Roberts, R. E., Phinney, J. S., Masse, L. C., Chen, Y., Roberts, C. R. und Romero, A. (1999), „The structure of ethnic identity of young adolescents from diverse ethnocultural groups“, *The Journal of Early Adolescence* 19, 301-322.
- Rosseel, Y. (2012), „lavaan: an R package for structural equation modeling“, *Journal of Statistical Software* 48 (2), 1-36.
- Rutland, A., Cameron, L., Jugert, P., Nigbur, D., Brown, R., Watters, C., Hossain, R., Landau, A. und Le Touze, D. (2012), „Group identity and peer relations: a longitudinal study of group identity, perceived peer acceptance, and friendships amongst ethnic minority English children“, *British Journal of Developmental Psychology* 2, 282-302.
- Sabatier, C. (2008), „Ethnic and national identity among second-generation immigrant adolescents in France: the role of social context and family“, *Journal of Adolescence*, 31, 185-205.
- Satorra, A. und Bentler, P. M. (2001), „A scaled difference chi-square test statistic for moment structure analysis“, *Psychometrika* 66, 507-514.
- Schaeffer, N. C. und Presser, S. (2003), „The science of asking questions“, *Annual Review of Sociology* 29, 65-88.
- Schnell, R. (1990), „Dimensionen ethnischer Identität“, in: Esser, H. und Friedrichs, J. (Hg.), *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 43-72.
- Schulz, B. und Leszczensky, L. (2014), *Group Differences in the Effect of Having Native Friends on National Identification among Adolescent Immigrants in Germany: The Importance of Group Characteristics and Societal Boundary Conditions*, unpublished manuscript.
- Schwartz, S. J., Park, I. J. K., Huynh, Q.-L., Zamboanga, B. L., Umaña-Taylor, A. J., Lee, R. M., Rodriguez, L., Kim, S. Y., Whitbourne, S. K., Castillo, L. G., Weisskirch, R. S., Vazsonyi, A. T., Williams, M. K. und Agocha, V. B. (2012), „The American Identity Measure: development and validation across ethnic group and immigrant generation“, *Identity* 12, 93-128.
- Schwartz, S. J., Syed, M., Yip, T., Knight, G. P., Umaña-Taylor, A. J., Rivas-Drake, D. und Lee, R. M. (2014), „Methodological issues in ethnic and racial identity research with ethnic minority populations: theoretical precision, measurement issues, and research designs“, *Child Development* 85, 58-76.

- Scottham, K. M., Sellers, R. M. und Nguyễn, H. X. (2008), „A measure of racial identity in African American adolescents: the development of the Multidimensional Inventory of Black Identity – Teen“, *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology* 14, 297-306.
- Sellers, R. M., Smith, M. A., Shelton, J., Rowley, S. A. und Chavous, T. M. (1998), „Multidimensional model of racial identity: a reconceptualization of African American racial identity“, *Personality and Social Psychology Review* 2, 18-39.
- Simon, B. und Grabow, O. (2010), „The politicization of migrants: further evidence that politicized collective identity is a dual identity“, *Political Psychology* 31, 717-738.
- Simon, B. und Ruhs, D. (2008), „Identity and politicization among Turkish migrants in Germany: the role of dual identification“, *Journal of Personality and Social Psychology* 95, 1354-1366.
- Steinbach, A. (2004), *Soziale Distanz: Ethnische Grenzziehung und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tajfel, H. (1978), „Social categorization, social identity, and social comparison“, in Tajfel, H. (Hg.), *Differentiation Between Social Groups*, London: Academic Press, 61-76.
- Umaña-Taylor, A. J., Yazedjian, A. und Bámaca-Gómez, M. (2004), „Developing the Ethnic Identity Scale using Eriksonian and social identity perspectives“, *Identity: An International Journal of Theory and Research* 4, 9-38.
- Vandenberg, R. J. und Lance, C. E. (2000), „A review and synthesis of the measurement invariance literature: suggestions, practices and recommendations for organizational research“, *Organizational Research Methods* 3, 4-70.
- Vedder, P. (2005), „Language, ethnic identity, and the adaptation of Immigrant youth in the Netherlands“, *Journal of Adolescent Research* 20, 396-416.
- Verkuyten, M. (2005), *The Social Psychology of Ethnic Identity*, Hove: Psychology Press.
- Verkuyten, M. und Martinovic, B. (2012), „Immigrants' National Identification: Meanings, Determinants, and Consequences“, *Social Issues and Policy Review*, 6, 82–112.
- Verkuyten, M. und Yildiz, A. (2007), „National (dis)identification and ethnic and religious identity: a study among Turkish-Dutch Muslims“, *Personality and Social Psychology Bulletin* 33, 1448-1462.
- de Vroome, T., Coenders, M., Van Tubergen, F. und Verkuyten, M. (2011), „Economic participation and national self-identification of refugees in the Netherlands“, *International Migration Review* 45, 615-638.
- Worthington, R. L. und Whittaker, T. A. (2006), „Scale development research: a content analysis and recommendations for best practices“, *The Counseling Psychologist* 34, 806–838.
- Yoon, E. (2011), „Measuring ethnic identity in the Ethnic Identity Scale and the Multigroup Ethnic Identity Measure-Revised“, *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology* 17, 144-155.
- Zander, L. und Hannover, B. (2013), „Die Bedeutung der Identifikation mit der Herkunftskultur und mit der Aufnahmekultur Deutschland für die soziale Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund in ihrer Schulklasse“, *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 45, 142-160.

Anhang

Tabelle A1: Interkorrelationen der Items zur nationalen Identität

	1	2	3	4	5	6
1 Ich bin zufrieden damit, zu Deutschland zu gehören.	1,00					
2 Ich bin froh, zu Deutschland zu gehören.	0,75***	1,00				
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über Deutschland spricht.	0,35***	0,37***	1,00			
4 Deutschland liegt mir sehr am Herzen.	0,51***	0,53***	0,59***	1,00		
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Deutschen.	0,43***	0,47***	0,49***	0,69***	1,00	
6 Ich fühle mich als Teil von Deutschland.	0,51***	0,55***	0,49***	0,63***	0,63***	1,00

Anmerkung: * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$, $N = 1.578$.

Tabelle A2: Faktorladungen der Items zur nationalen Identität (Hauptachsenanalyse)

	Faktor 1	Faktor 2
1 Ich bin zufrieden damit, zu Deutschland zu gehören.	0,02	0,79
2 Ich bin froh, zu Deutschland zu gehören.	0,07	0,78
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über Deutschland spricht.	0,66	-0,01
4 Deutschland liegt mir sehr am Herzen.	0,77	0,09
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Deutschen.	0,74	0,04
6 Ich fühle mich als Teil von Deutschland.	0,60	0,22

Anmerkung: Oblique Rotation (Promax mit Kaiser-Normalisierung), $N = 1.578$.

Tabelle A3: Nationale Identität: Prüfung der Messinvarianz zwischen den Altersstufen (Zwei-Faktoren-Modell)

	χ^2	df	$\Delta \chi^2$	Δ df	TLI	CFI	Δ CFI	RMSEA	SRMR
9-11 Jahre (n=231)	22,17	8			0,96	0,98		0,09	0,03
12-13 Jahre (n=906)	40,91	8			0,97	0,98		0,07	0,02
14-17 Jahre (n=405)	18,35	8			0,98	0,99		0,06	0,02
Konfigurale Invarianz	82,92	24			0,97	0,98		0,07	0,03
Metrische Invarianz	92,76	32	5,50	8	0,98	0,98	0,000	0,06	0,03
Skalare Invarianz	104,91	40	10,42	8	0,98	0,98	0,001	0,06	0,03

Anmerkung: MLM-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skaliertes Teststatistik, $N = 1.542$.

Tabelle A4: Interkorrelationen der Items zur ethnischen Identität

	1	2	3	4	5	6
1 Ich bin zufrieden damit, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	1,00					
2 Ich bin froh, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	0,80***	1,00				
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über das Herkunftsland meiner Familie spricht.	0,28***	0,32***	1,00			
4 Das Herkunftsland meiner Familie liegt mir sehr am Herzen.	0,59***	0,62***	0,46***	1,00		
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie.	0,47***	0,48***	0,40***	0,63***	1,00	
6 Ich fühle mich als Teil des Herkunftslandes meiner Familie.	0,56***	0,57***	0,40***	0,65***	0,65***	1,00

Anmerkung: * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$, $N=979$.

Tabelle A5: Faktorladungen der Items zur ethnischen Identität (Hauptachsenanalyse)

	Faktor 1	Faktor 2
1 Ich bin zufrieden damit, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	0,01	0,84
2 Ich bin froh, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.	0,05	0,83
3 Es stört mich, wenn jemand schlecht über das Herkunftsland meiner Familie spricht.	0,58	-0,05
4 Das Herkunftsland meiner Familie liegt mir sehr am Herzen.	0,62	0,25
5 Ich fühle mich eng verbunden mit den Menschen aus dem Herkunftsland meiner Familie.	0,71	0,06
6 Ich fühle mich als Teil des Herkunftslandes meiner Familie.	0,63	0,21

Anmerkung: Oblique Rotation (Promax mit Kaiser-Normalisierung), $N=979$.

Tabelle A6: Ethnische Identität: Prüfung der Messinvarianz zwischen den Altersstufen (Zwei-Faktoren-Modell)

	χ^2	df	$\Delta \chi^2$	Δ df	TLI	CFI	Δ CFI	RMSEA	SRMR
9-11 Jahre (n=148)	8,97	8			0,99	0,99		0,03	0,03
12-13 Jahre (n=544)	20,98	8			0,96	0,98		0,06	0,03
14-17 Jahre (n=256)	12,02	8			0,97	0,98		0,04	0,03
Konfigurale Invarianz	39,79	24			0,96	0,98		0,05	0,03
Metrische Invarianz	48,03	32	7,49	8	0,97	0,98	0,000	0,04	0,04
Skalare Invarianz	58,94	40	10,09	8	0,97	0,98	0,004	0,04	0,04

Anmerkung: MLM-Schätzer mit robusten Standardfehlern und Satorra-Bentler skalierter Teststatistik, $N=948$.